



Ventzki Ein- und Mehrschar-Pflüge alle Pflug-Ersatz-Teile liefert sofort ab Lager Woldemar Günter Landmaschinen Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6 Telephon 52-25.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postsekretariat für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Zeitungs- (38 mm breit) 45 Gr. Anzeigenteil 15 Groschen. Plakate 45 Groschen. für die Millimeterzeile im Plakate 135 Gr. Sonderpreis 50% mehr. Reklameplakate (90 mm breit) 135 Gr. Auslandserate: 100% Zuschlag.

Er scheint an allen Verträgen. Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postcheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zl. bei den Ausgabestellen 5.25 zl. durch Zeitungsboten 5.50 zl. durch die Post 5.— zl. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Düsterer Ausblick. Bartel gegen Piłsudski. — Wer wird Sieger bleiben?

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

(V.) Warschau, 10. September.

Seute ist es für niemand in Polen ein Geheimnis mehr, daß im Schoße der Regierung Bartel-Piłsudski

ernste Meinungsverschiedenheiten

bestehen, die nur aus Rücksicht auf die Genfer Tagung verschleiert werden. Es ist ja nur zu begreiflich, daß man angesichts der Bemühungen um eine Vertretung im Völkerbund, die bestrebt ist, der Außenwelt ein ruhiges und geordnetes Polen zu zeigen. Es mag ein Zufall sein oder nicht, Tatsache ist, daß die Gegensätze im polnischen Kabinett um so weniger vor der Öffentlichkeit verborgen gehalten werden, je mehr die Völkerbundtagung fortgeschritten und je näher man sich in Warschau der Erfüllung der polnischen Wünsche glaubt. Es mag ein weiteres zufälliges Zusammentreffen sein, daß im gleichen Maße die optimistische und hoffnungsvolle Note, die sonst aus allen Äußerungen der gegenwärtigen Regierung so hell hervorragt, einer ernsten, ja trübseligen Einstellung weicht.

Die sich in Polen seit Anbeginn dahinschleppende

Sinanzkrise

ist es, die wieder laut und vernehmlich an die Tür pocht und die sich — wenn wir uns nicht sehr täuschen sollten — wieder ankündigt, die politische Gestaltung des Landes zu bestimmen. Wenige Wochen sind es her, da entrollte der Ministerpräsident vor den Volkvertretern ein farbenfrohes und zukunfts-freudiges Bild über die Lage Polens, die das ganze Regierungslager in freudige Genugtuung versetzte. Der sanguinismus der Bevölkerung berauscht sich an der Aktivität der polnischen Handelsbilanz, an der — leider nur vorübergehenden — Ausfuhrkonjunktur; er begeistert sich an den günstigen Ausweisen der Bank von Polen. Leider verfiel man aber wieder in den alten Fehler, das Geld, das einem ein günstiges Geschäft in den Schopf geworfen, eiligst auszugeben. Die Erhöhung der Offiziersgehälter allein, die ja, wie erinnerlich, Marschall Piłsudski dank seiner Machtstellung im Ministerrat durchgesetzt hat, kostete den Staat gegen 40 Millionen Zloty im Jahr. Das amtliche Blatt des Kriegsministeriums, die „Polska Brojnia“, konnte schon vor einigen Wochen mitteilen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ab 1. Oktober auch die polnischen Unteroffiziere diese Lohnerhöhung ausgezahlt bekommen werden. Gleichzeitig geht man daran, Elevatoren zu bauen, man will eine polnische Handelsflotte errichten, im Handelsministerium arbeitet man schon Pläne aus, irgendwo in Kongress-polen auf Staatskosten eine Stahlfabrik zu bauen, und verliert durch solche Projektmacherei allgemach den festen Boden der Wirklichkeit.

Am gefeiertesten aber ist man, wie immer, wenn es sich um die Armee handelt. Schon Sikorski konnte sich niemals mit den recht bedeutenden Summen zufrieden geben, die ihm aus dem Staatskassett zur Verfügung gestellt wurden. Doch er mußte es; denn über ihn bestand eine Gewalt, die des Ministerpräsidenten und des Ministerrates, die des Staatspräsidenten und endlich auch die jenes Kleinen Teiles der öffentlichen Meinung in Polen, der die Heeresausgaben auf ein vernünftiges Maß reduziert wissen will. Diese hemmenden Momente bestehen bei der heutigen Machtverteilung nicht mehr. Piłsudski ist nicht nur Herr der Armee, er ist auch Gebieter des Landes. Der Staatspräsident verdankt ihm seine hohe Stellung und kann deshalb nur schwer eine so ausgeprägten Individualität gegenüber, wie es der Marschall ist, seine Autorität zur Geltung bringen. Mit der öffentlichen Meinung glaubt Piłsudski noch nicht rechnen zu müssen; wie lange er es noch tun darf, das ist freilich eine andere Frage. Doch gleichviel, heute besteht die Tatsache, daß gegen Forderungen des Kriegs-ministers und Heeresgeneralinspektors nur das Ansehen des Ministerpräsidenten in die Waagschale geworfen werden kann.

Was wird leichter wiegen?

Die Entscheidung liegt bei der Persönlichkeit des Kabinettschefs. Nun ist Dr. Bartel sicherlich ein anständiger, kluger und von den besten Absichten befehlter Mann, der aber, wenn man ihn nach seiner bisherigen Tätigkeit beurteilt, auf einen Fehler befaßt: er ist schwach. Ein Beispiel für viele sei hier angeführt: Vor einigen Wochen wollte der Ministerpräsident den Chefredakteur eines Warschauer Blattes, das nur von Regierungsgeldern lebt, wechseln. Da er sich aber nicht getraute, es dem betreffenden Herrn, mit dessen Tätigkeit er unzufrieden war, mitzuteilen, wählte er den Ausweg, eine neue publizistische Kraft aus der Provinz zu sich zu bitten und diesen, ohne ihn vom Stand der Dinge zu unterrichten, zum neuen Hauptgeschäftsführer zu ernennen. Als nun der designierte Chefredakteur in der Redaktion erschien, war er recht überrascht, als er erfuhr, daß der Stuhl, auf den er sich niedersetzen sollte, noch gar nicht frei war. Es kam zu einer unerbittlichen Aussprache, aus deren Ergebnis der Kandidat Dr. Bartel unberührt blieb, in die Provinz zurückfuhr. Der Ministerpräsident gab nach und beschäftigte seinen enttäuschten Kandidaten durch Bestellung einer besonders gut bezahlten Artikelserie, die nun in eben diesem Blatte erscheint.

Es muß füglich bezweifelt werden, ob ein Mann, der Zeichen einer solchen Schwäche gegeben hat, den Charakter haben wird, gegen den allmächtigen Marschall Piłsudski anzukämpfen, der es beabsichtigt, seinen Willen außerordentlich zielicher durchzusetzen, der aber auch den großen Fehler hat, es nie gelernt zu haben, mit Geld und Geldswert zu rechnen. Wenn kommt es, wenn der Ministerpräsident den Abgrund sieht, in den der Staatswagen hinabzurollen droht, wenn ihm im Rate das Gewicht fehlt, die unbedingt nötigen Vorsichtsmaßnahmen durchzuführen. Dr. Bartel hat es nämlich durch seine Nachgiebigkeit so weit gebracht, daß der polnische Staat heute vor nicht unbedenklichen

sozialen Erschütterungen

steht. Die Offiziersgehältererhöhung hat, wie wir es schon vor Wochen vorausgesehen haben, die Staatsbeamtenchaft, die Staatsangestellten, vor allem aber die Eisenbahner aus ihrer lethargie aufgerüttelt; ungesühnt fordern sie jetzt die Gleichstellung der Bezüge. Der Ministerpräsident hat es vor wenigen Tagen den

Eisenbahnern gesagt, und neuerdings hat er es einer Beamten-abordnung gegenüber wiederholt, daß für eine Erhöhung der Bezüge in den Staatskassen kein Geld vorhanden ist. Auch sonst, betonte der Ministerpräsident, sei die Lage durchaus nicht rosig, und die Flüssigmachung auch der geringsten Gehaltserhöhung bedeutet

Inflation.

Die Beamtenabordnungen sind abgezogen; das letzte Wort aber ist noch nicht gesprochen worden, insbesondere unter den Eisenbahnern scheint die Erregung deart zu wachsen, die Sozialdemokraten setzen sich mit solcher Rücksichtslosigkeit für die Lohnforderungen ein, daß die Gefahr eines allgemeinen Eisenbahnerstreiks nicht von der Hand zu weisen ist. Es muß jetzt die Frage gestellt werden, warum Ministerpräsident Bartel nicht im Ministerrat die gleichen starken Worte gefunden hat, als die Offiziersgehälter-erhöhung zur Beratung stand, für die ja doch auch keine Deckung vorhanden ist. Schwäche...

Marschall Piłsudski aber, den Urheber all dieser schweren Sorgen, scheint dies vorläufig noch wenig zu kümmern. Die ihm ergebene Presse berichtet, er habe bis zum letzten Tage vor seiner Abreise nach Druskienki am Militärbudget gearbeitet. Der „Kurjer Polski“ bringt dazu einige ergänzende Informationen des Inhalts, daß man in militärischen Kreisen die Forderung gestellt habe, für das Militärbudget des kommenden Jahres außerordentliche Zusatzkredite zu bewilligen, die vorzugsweise noch in diesem Jahre, ja, wenn möglich, sofort ausgezahlt werden sollen. Man kann dem Blatte schwerlich unrecht geben, wenn es daran die Bemerkung knüpft, daß die Erfüllung eines solchen Verlangens das polnische Budget in wenigen Wochen über den Haufen werfen müßte.

Eine Hoffnung bleibt noch bestehen. Ministerpräsident Dr. Bartel scheint nun in voller Erkenntnis des Ernstes der Lage den Entschluß gefaßt zu haben, sich mit ganzer Kraft jeder Ausgaben-vernichtung zu widersetzen. Stimmt diese Annahme, so müßte dies auf ein sehr ungleiches Ringen zwischen dem allmächtigen Marschall und dem viel weniger mächtigen Ministerpräsidenten hinauslaufen. Da ein lahmere Vergleich bei der ungeheuren Belastung der polnischen Staatskassen nichts mehr helfen kann, muß das Unwahrscheinliche geschehen, daß der Ministerpräsident mit seiner Auffassung in allen Punkten durchdringt. Sonst droht Polen auf jene schiefe Bahn zu geraten, wo es sobald kein Gatten mehr gibt.

Ministerratsbeschlüsse.

Der Ministerrat beriet gestern im Präsidium des Minister-rates. Es wurde u. a. der Entwurf für eine Verfügung des Staats-präsidenten angenommen, der die Einsetzung eines Verkehrs-ministers betrifft, mit der Feststellung, daß die beschlossenen Kompetenzen die für das Verkehrsministerium vorgeesehenen Befugnisse nicht gänzlich umfassen. Man beschloß dabei die Übernahme bestimmter Geschäfte des Industrie- und Handelsministeriums, so wie des Ministeriums für öffentliche Arbeiten durch das neue Ministerium. Weitere Vorlagen, die zur Annahme gelangten, betreffen die Berufung eines Generaldirektors der polnischen Eisenbahnen und die Einsetzung einer General-Verkehrsin-spektion. Bezüglich der Erhöhung des Eisenbahn-tarifs nahm der Ministerrat eine negative Haltung an und befähigte im weiteren Verlauf der Sitzung das Haus-haltsprovisorium für das vierte Quartal, ohne wesentliche Änderungen im Vergleich zum dritten Quartal dieses Jahres. Der Agrarreformminister wurde ermächtigt, den Gesetzentwurf über das Staatliche Lehrinstitut für dörf-liche Wirtschaft, der seit Januar 1925 im Sejm liegt, und den Gesetzentwurf über den Fortschritt, der im September 1925 eingebracht wurde, aus dem Sejm zurückzuziehen. Die beiden genannten Entwürfe werden auf dem Dekretwege erledigt. Schließlich wurde vom Ministerrat noch eine Änderung des Zolltarifs beschlossen, indem eine Ermäßigung der Gebüh-ren für Eisenbahnschienen festgesetzt wurde im Hin-blick darauf, daß durch hohe Gebühren Eisenbahninvestitionen fast unmöglich gemacht werden.

Im Aufgabenkreis der Regierung.

Wie wir bereits meldeten, wird am 20. September die Herbst-session des Sejm beginnen. Die erste Teilsession soll nach den Absichten der Regierung ungefähr nur eine Woche dauern. Der Hauptpunkt der Tagesordnung ist das Haushaltsprovi-sorium, für dessen Erledigung zehn Tage vorgesehen sind, und zwar sieben Tage für die Sejmdebattation und drei Tage für die Erörterung durch den Senat. Darauf soll eine Pause eintreten, nach der die Kammern zu Beratungen über den Haushalts-voranschlag für das nächste Jahr zusammentreten sollen. Die Haushaltsvoranschlagsberatungen werden dann wahrscheinlich bis zum Februar dauern. In der Zwischenzeit will man die Frage der Wahlordnung und der Selbstverwaltungsge-seße erledigen. Die Rechte wird vermutlich auf den Premier-einen Druck dahin ausüben, daß die Wahlordnung keine Ände-rung erfährt. Die radikale Bauernpartei wird wahrscheinlich Ge-legenheit nehmen, die Politik des Ministers Staniewicz anzu-greifen. Neben den oben erwähnten Fragen werden die vom Staatspräsidenten herausgegebenen Erlasse im Sejm zur Bestä-tigung eingebracht werden. Die Haushaltsberatungen werden im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, die Beamtengehälter zu regeln, einen sehr lebhaften Verlauf nehmen. Wenn das Budget beschlossen ist, erfolgt die Schließung der Gesamt-session, und die gesetzgebenden Körperschaften werden dann bis zu den Neuwahlen nicht mehr einberufen.

Unsere Todsünde.

Motto: „Je schlimmer es jenseits der Grenze zugeht, um so besser fürs Vaterland!“

Die christliche Moral schreibt uns allen als vornehmste Pflicht die tätige Liebe zum Nächsten vor. Daher lesen wir auf Grabdenkmälern unserer, auf den Schlachtfeldern gefallenen Allernächsten den goldenen Spruch des Apostels Christi:

„Selig, der sein Leben für die Sei-nigen gelassen hat!“

Wenn aber ein brutales Tier in Menschengestalt seine Familienangehörigen martert, so eilt die gesamte christliche Nachbarschaft den Opfern zur Hilfe und befreit die Schwachen von dem Verbrecher. Mit Empörung hört der Christ dem recht traurigen Bericht von einem Schutzmann zu, der, als man ihn auf Hilferufe aufmerksam machte, die durch die Nachtstille hallten, gähnend geantwortet haben soll: „Ach, das geht mir nicht an, das schreit ja nicht in meinem Revier.“ Wir sind empört, weil wir Christen sein wollen, und Christentum bedeutet tätige Hilfeleistung dem Notleidenden und Rettung in der Not.

Und doch wurde dieser traurige Witz grausame Wirk-lichkeit in ganz Europa, in dessen östlicher Hälfte alltäglich Unschuldige gemordet, Frauen massenweise geschändet und Millionen (!) von Kindern prostituiert wurden. Zu vielen Tausenden werden dicht hinter der dünnen Wand unseres Heims wehrlose Nächsten schon lange Jahre hin-durch zu Tode gemartert: seit vollen neun Jahren! Wir, die wir uns „Christen“ zu nennen wagen, wir gähnen ge-langweilt und beruhigen uns mit dem Gedanken, daß es „uns doch eigentlich nichts angeht, wenn man in einem Nachbarlande so tief gesunken ist“...

Die Nachkriegszeit schaffte für lange Jahre solche Zustände in ganz Europa. Innerhalb jedes einzelnen Staates muß jedermann so viel Unrecht und so viel Quä-lererei über sich ergehen lassen, daß er vollauf damit zu tun hat, sich seiner eigenen Haut zu wehren. Auch ein gerin-geres, aber eigenes Leid scheint einem stets himmel-schreiend, und die allergrößten Leiden des anderen werden dann zur Nebensache...

Und doch begeht die Christenwelt ein unverzeihliches Verbrechen gegenüber der gesamten Menschheit und den edelsten Idealen des Menschengeschlechts, indem sie seit einer so langen Reihe von Jahren die Augen vom leidenden Rußland abwendet. Eine Todsünde ist das, für die wir bald noch schwerer büßen werden, als wir bereits dafür büßen: durch Kriegs-störungen und Blutvergießen, durch inneres Fieber der Umsturzpropaganda, durch Epidemien und Epizootien aller Arten, die von dem Sowjetosten nach dem Abend-lande herübergeweht werden. Doch wir verbleiben ver-stockt in dieser unserer Todsünde. Wie oft hört man wohl die „Staatsmänner“ der neugeborenen Randstaaten als tiefste Staatsweisheit wiederholen: „Je tiefer Rußland im Rote der Anarchie versinkt, um so sicherer steht unser eigenes Vaterland da. Sollte aber das Russenvolk bald eigenes, so würde es ja unseren auf schwachen Jugendbeinen stehenden Staat abermals verschlingen.“

Das ist dieselbe flache Gefinnung, die Eduard VII. bezogen hat, das gesamte Abendland dem Weltbrande preiszugeben. Auch dieser leichtsinnige Lebemann und eingebilbete Atheist pflegte überlegen zu sagen:

„Wenn Deutschlands Industrie- und Handelskonkur-renz bis 1915 nicht ausgeschaltet sein wird, so haben wir in England die soziale Revolution fertig und gehen zu Grunde.“

Nun, Deutschlands Konkurrenz ist gebrochen! Aber steht denn das heutige England trotz der blutigen Nie-derdringung des Konkurrenten nicht am Vorabend der un-abwendbarsten inneren Erschütterungen gerade in Folge des Weltkrieges, der Deutschland zu Grunde gerichtet hat und das Britenreich retten sollte?

Dasselbe wiederholt sich jetzt in Osteuropa infolge der leichtsinnigen und gewissenlosen Politik, die das gesamte Abendland den Russen gegenüber betreibt. Im Innersten seiner Seele will eigentlich kein einziger abendländischer Staat dem kranken Russenvolke zur Genesung verhelfen; eher umgekehrt... So mancher Nachbar hat ein böses Gewissen, da er dieses oder jenes russische Gebiet sich an-geeignet hat, das ihm nicht zukommt. Ein anderer meint, daß erst nach dem Herabsinken Osteuropas, Sibiriens, Turkestans, der Arim und des Kaukasus bis in den Ab-grund gänzlicher Verwilderung sich für die weitere Kolo-nialerweiterung der Europäer weite neue Gebiete eröffnen dürften: ist doch der Rest des Erdballs bereits voll unter Brüdern aufgeteilt! Woher denn jetzt nehmen, wenn nicht... nach Rußland ziehen? Gott sei Dank, daß die „Petersburger Infas“ von den Dierzjynskis so reiflos ab-gekauft wurden mitamt der ganzen Oberschicht der Nation: Professur, Offizierkorps, Adel, Geistlichkeit und sonstige im Wege stehenden Bevölkerungsschichten des künf-tigen „Weißen Kongolandes“... Also: laßt nur die Greuel dort ruhig weiter noch ein paar Jahre vor sich gehen: je toller, um so besser für uns!

Deutschlands Einzug in den Völkerbund.

Die Deutschen werden stürmisch begrüßt. — Stresemanns Rede ruft ungeheuren Beifall hervor.

Die Völkerbundsversammlung in Genf, gebildet aus den Vertretern fast aller Nationen, hat heute mit stürmischen Ovationen den Eintritt Deutschlands in den Bund begrüßt. Stresemann ist bei seinem Erscheinen im Saale enthusiastisch empfangen, seine vortreffliche Rede ist mit gewaltigem, immer wieder einsetzendem Beifall aufgenommen worden, und von der Stärke dieser begeisterten Kundgebungen hat auch der Fernweilende sich überzeugen können, der sie am Radiohörer vernahm. Auch die Rede Bränds, die gleichfalls lauten Beifall hervorrief, paßte sich durch den Ton warmer Herzlichkeit der allgemeinen Stimmung an.

Der Völkerbund erlebt heute einen großen Tag. Der Reformationsaal hat eine solche Menschenmenge wie heute noch nicht gesehen. Die Tribünen sind bis auf den letzten Platz überfüllt. In der Diplomatengasse sieht man wieder die Gemahlin des verstorbenen Präsidenten Wilson, sämtliche Bänke sind dicht besetzt. Die Delegierten stehen in dichten Gruppen in lebhaften Gesprächen beieinander, und um den deutschen Platz, der noch nicht besetzt ist. Von den deutschen Delegierten erschienen zunächst im Saale die deutschen Parlamentarier und Sachverständigen. Man sieht den Grafen Bernstorff, Abg. Freiherrn von Rheinbaben, Professor Raar, Dr. Breitscheid und Geheimrat von Dürsen. Die ersten Delegierten sind noch nicht anwesend. Das Haus ist in außerordentlicher Spannung, überall stehen Photographen und Kino-Operateure herum. Chamberlain erscheint allein im Saal und drückt jedem der deutschen Parlamentarier die Hand. Er begibt sich dann auf seinen Platz. Die Spannung wächst von Minute zu Minute.

Um 10.30 Uhr gibt der Präsident Nintschitsch das Zeichen zum Beginn der Sitzung. Der Platz der deutschen Delegation ist noch immer unbesetzt. Erst beim zweiten Glockenzeichen und dreimaligen Hammerschlägen versammelt die dreitausendköpfige Versammlung. Der Präsident kündigt hierauf den Bericht des Vorsitzenden der Vollmachtsprüfungskommission an, der von der Tribüne aus seinen kurzen Bericht über die Prüfung der deutschen Vollmachten verliest, die geprüft und für gut befunden sind. Eine kurze englische Übersetzung folgt. Dann tritt auf erneute Hammerschläge des Präsidenten laulose Stille im Saale ein. Präsident Nintschitsch verkündet auf erneuten Hammerschlag, daß die deutschen Vollmachten für gut befunden seien, und fordert die deutsche Delegation auf, im Saale Platz zu nehmen. Der Generalsekretär der deutschen Delegation, Redelhammer, eilt hinaus und kehrt gleich darauf mit der deutschen Delegation zurück, die um 10.40 Uhr den Saal betritt.

Minutenlang, nicht endenwollender Beifall begrüßt die Deutschen.

Eine große Anzahl der Delegationen erhebt sich von ihren Plätzen, vor allem die Neutralen. Dr. Stresemann nimmt seinen Platz in der Mitte der deutschen Bank ein, links von ihm Ministerialdirektor Dr. Gauz, rechts Staatssekretär v. Schubert.

Der Präsident Nintschitsch beginnt seine Begrüßungsrede mit dem Worten, seine Aufgabe als Präsident der Völkerbundsversammlung bestehe heute darin, die deutsche Delegation als Mitglied des Völkerbundes herzlich zu begrüßen. Dies sei ein Ergebnis, das für den Völkerbund vorausichtlich glücklich und außerordentlich bedeutungsvoll wäre. Die Schwierigkeiten, die dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund entgegenstanden hätten, seien nunmehr glücklich durch den Willen der Vollversammlung des Völkerbundes überwunden worden. Dieser Wille des Völkerbundes habe sich auf der Sitzung am 8. September durch Einstimmigkeit kundgegeben. Diesem einstimmigen Beschluß des Völkerbundes, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, müsse symbolische Bedeutung beigegeben werden. Er begrüße als Präsident der Vollversammlung des Völkerbundes die deutsche Delegation als die Vertretung des Deutschen Reiches im Völkerbunde herzlich.

Die Rede des Präsidenten wurde mit starkem Beifall begrüßt. Hierauf erteilte der Präsident dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort. Unter außerordentlicher Spannung des Hauses betrat um 10.42 Uhr

Dr. Stresemann

die Rednertribüne. Es erhob sich ein anhaltender Beifall, der minutenlang dauerte.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Herr Vorsitzende dieser hohen Versammlung hat soeben, wie der Herr Vorsitzende des Völkerbundesrates die Güte gehabt, mit Worten der Freude und Genugtuung den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu begrüßen. Beiden Herren den Dank Deutschlands zum Ausdruck zu bringen und diesen Dank auszudehnen auf die hohe Versammlung, ist meine Pflicht, wenn ich von dieser Stelle vor Ihnen das Wort nehme. Ich verbinde damit zugleich den Dank an die Regierung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die in traditioneller Weise die großzügige Gastfreundschaft ihres schönen Landes nun auch Deutschland als Mitglied des Völkerbundes erweist.

Seit der Gründung des Völkerbundes ist ein Zeitraum von mehr als 6 Jahren verstrichen. Es hat somit einer längeren Entwicklung bedurft, bis die politische Gesamtlage so gestaltet war, daß die deutsche Mitgliedschaft im Völkerbunde möglichst wurde. Noch in diesem Jahre sind große Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, ehe dem Entschluß der einmütigen Beschlüsse des Völkerbundes folgte. Fern liegt es mir, über diese Dinge der Vergangenheit zu sprechen. Die Aufgabe der lebenden Generation ist es, den Blick auf die Gegenwart und auf die Zukunft zu richten. Nur eines lassen Sie mich sagen: „Wenn ein Geschick, wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, erst in einer so langen Entwicklung heranzieht, so trägt vielleicht dieses Geschick gerade deshalb eine besondere Gewähr in sich für seine innere Beständigkeit und seine fruchtbare Auswirkung. Deutschland tritt mit dem heutigen Tage in die Mitte von Staaten, mit denen es zum Teil seit langen Jahrzehnten in ungetrübter Freundschaft verbunden ist, und die zum anderen Teil im letzten Weltkrieg gegen Deutschland verbündet waren. Es ist von geschichtlicher Bedeutung, daß Deutschland und diese letzteren Staaten sich jetzt im Völkerbund zur dauernden friedlichen Zusammenarbeit zusammenschließen.“

Diese Tatsache zeigt deutlicher als Worte und Programme es können, daß der Völkerbund berufen sein muß, dem politischen Entwicklungsgang der Menschheit eine neue Richtung zu geben. Gerade in der gegenwärtigen Epoche würde die Kultur der Menschheit auf das schärfste bedroht sein, wenn es nicht gelänge, den einzelnen Völkern die Gewähr zu verschaffen, im ungetrübten friedlichen Wettbewerb die ihnen vom Schicksal zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Die grundlegenden Ereignisse eines furchtbaren Krieges haben die Menschheit zur Bestimmung über die den Völkern zugewiesenen Aufgaben gebracht. Wir sehen in vielen Staaten den Niederkampf wertvoller, für den Staat unentbehrlicher, geistiger und wirtschaftlicher Schichten. Wir erleben die Bildung von neuen und das Sinken von alten Formen der Wirtschaft. Wir sehen, wie die Wirtschaft die alten Grenzen der

Ränder sprengt und neue Formen internationaler Zusammenarbeit erstrebt.

Die alte Weltwirtschaft hatte für ihre Zusammenarbeit keine Satzungen und Programme, aber sie beruhte auf dem unbeschriebenen Gesetz des traditionellen Güterausstausches zwischen den Erdteilen, den wiederherzustellen unsere Aufgabe ist. Wollen wir eine ungeführte weltwirtschaftliche Entwicklung, dann wird das nicht gehen durch Abschließung der Gebiete voneinander, sondern durch Ueberbrückung dessen, was bisher die Wirtschaft der Völker trennte.

Wichtiger als alles materielle Geschehen ist das seelische Leben der Nationen. Eine starke Gärung der Gedanken kämpft unter den Völkern der Erde. Die einen vertreten das Prinzip der nationalen Geschlossenheit und verwerfen die internationale Verständigung, weil sie das Nationalgewordene nicht durch den allgemeinen Begriff der Menschheit ersetzen wollen.

Ich bin der Meinung, daß keine Nation, die dem Völkerbunde angehört, dadurch ihr nationales Eigenleben irgendwie aufgibt.

Der göttliche Baumeister der Erde hat die Menschheit nicht geschaffen als ein gleichförmiges Ganzes. Er gab den Völkern verschiedene Blutströme, er gab ihnen als Heiligtum ihrer Seele ihre Muttersprache. Er gab ihnen allen Heimatländer verschiedener Natur. Aber es kann nicht der Sinn einer göttlichen Weltordnung sein, daß die Menschen ihre nationalen Höchstleistungen gegeneinander fechten, und damit die allgemeine Kulturentwicklung immer wieder zurückwerfen. Der wird der Menschheit am meisten dienen, der, wurzelnd im eigenen Volk, das ihm seelisch und geistig Gegebene zur höchsten Bedeutung entwickelt, und damit über die Grenzen des eigenen Volkes hinauswachsend, der gesamten Menschheit etwas zu geben vermag, wie es die Großen aller Nationen getan haben, deren Namen in der Menschheitsgeschichte niedergelegt sind. So verbindet sich Nation und Menschheit auf geistigem Gebiet, so kann sie sich auch verbinden in politischen Fragen, wenn der Wille da ist, in diesem Sinne der gesamten Entwicklung zu dienen.

Die politische Auswirkung dieser Gedanken liegt in einer inneren Verpflichtung der Staaten zum gemeinsamen friedlichen Zusammenwirken. Diese innere Verpflichtung zu friedlichem Zusammenwirken besteht auch für die große moralische Menschheitsfrage. Kein anderes Gesetz darf für sie gelten, als

das Gesetz der Gerechtigkeit.

Das Zusammenarbeiten der Nationen im Völkerbunde muß und wird dazu führen, auch auf diese moralische Frage im Völkerleben die rechte Antwort zu geben, denn das sicherste Fundament für den Frieden ist die Politik, die getragen wird von gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung der Völker.

Deutschland hat sich schon vor seinem Eintritt in den Völkerbund bemüht, im Sinne friedlichen Zusammenwirkens zu arbeiten. Davon zeugt die deutsche Initiative, die zu dem Tag von Locarno führte, davon zeugen die jetzt nahezu mit allen Nachbarstaaten abgeschlossenen deutschen Schiedsverträge. Die deutsche Regierung ist entschlossen, diese Politik mit aller Entschiedenheit weiter zu verfolgen. Sie kann mit Genugtuung feststellen, daß diese Gedanken anfangs in Deutschland heftig umkämpft, sich allmählich immer mehr das deutsche Volksebewusstsein erobert haben, so daß die deutsche Regierung auch für die große Mehrheit des deutschen Volkes spricht, wenn sie erklärt, daß sie sich an den Aufgaben des Völkerbundes mit voller Hingebung beteiligen will.

Von diesen Aufgaben hat der Völkerbund in sechsjähriger Tätigkeit bereits einen wesentlichen Teil in Angriff genommen und in enger Arbeit gefördert. Die deutsche Delegation verfügt nicht über die Erfahrung, die den übrigen hier versammelten Mitgliedern zur Seite steht. Gleichwohl glaubt sie, die Ansicht zum Ausdruck bringen zu können, daß bei den weiteren Arbeiten zunächst jene Gebiete besondere Beachtung verdienen, auf denen die einzelnen Völker durch Einordnung gemeinsamer Einrichtungen die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern vermögen. Neben manchen anderen Schöpfungen des Völkerbundes kommt hier vor allen das Bestreben nach einer internationalen Rechtsordnung in Betracht, das in der Gründung des Weltgerichtshofes sichtbaren Ausdruck genommen hat. Von besonderer Bedeutung für die Festigung einer Friedensordnung zwischen den Völkern sind ferner die Bestrebungen, die sich auf

die Abrüstung

richten. Die völlige Abrüstung Deutschlands ist im Vertrage von Versailles als Beginn der allgemeinen Abrüstung festgesetzt worden. Dieser allgemeinen Abrüstung in praktischer Arbeit näher zu kommen und damit den Beweis zu erbringen, daß eine starke positive Kraft dem großen Ideale des Völkerbundes schon jetzt inne wohnt. Deutschlands Beziehungen zum Völkerbunde werden freilich nicht ausschließlich durch die jetzt gegebene Möglichkeit der Mitarbeit an dem großen allgemeinen Ziel bestimmt. Der Völkerbund ist vielmehr in mancher Beziehung auch Berater und Vollstrecker der Verträge von 1919. Daraus haben sich in der Vergangenheit vielfach Gegenätze zwischen dem Völkerbund und Deutschland ergeben. Ich hoffe, daß die Behandlung der hierbei in Frage kommenden Fragen infolge unserer künftigen Mitarbeit im Völkerbunde leichter gestaltet wird. Auch hier wird gegenseitiges Verständnis eine größere politische Schöpferkraft besitzen als andere Methoden. Dem Völkerbundsdenken widertreibt es, die im Bunde mitarbeitenden Nationen zu trennen in solche, die Sympathie oder Antipathie verbinden oder trennen. Ich lehne in diesem Zusammenhange auch ganz entschieden die Auffassung ab, als sei die Stellung, die Deutschland bisher in den Angelegenheiten des Völkerbundes eingenommen hat, von solcher Sympathie oder Antipathie eingeeignet gewesen, denn Deutschland wünscht mit allen Nationen, die im Bunde und im Rat des Bundes vertreten sind, auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zusammen zu arbeiten. Noch hat der Völkerbund seine Ziele nicht erreicht, alle Weltmächte in sich zu umfassen. Wenn der Eintritt Deutschlands eine wichtigen Schritt zur Universalität des Bundes bedeutet, so können wir nur unserem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Brasilien und Genäva sich aus dem Völkerbund zurückgezogen. Dieses Bedauern ist um so lebhafter, als Deutschland auf dem Standpunkt steht, daß zum Begriff der Universalität des Völkerbundes auch der Gedanke gehört, daß keiner der Erdteile die maßgebende Bedeutung gegenüber anderen Erdteilen einnimmt. Wir haben ferner mit den im Bunde vereinigten Nationen die bestimmte Hoffnung, daß die wertvolle Mitarbeit Spaniens dem Bunde erhalten bleiben möge. Wir sind überzeugt, daß der von allen Mächten gerichtete Appell an dieses große Land das spanische Volk davon überzeugen wird, wie sehr es dem von Ihnen vertretenen hohen Gedanken anträglich sein würde, wenn es in Genf auf längere Zeit fehlen würde.

Erst durch die Universalität wird der Bund vor jeder Gefahr geschützt. Nur auf der Grundlage einer Gemeinschaft, die alle Staaten ohne Unterschied in voller Gleichberechtigung umfaßt, können Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit die wahren Leitstern des Menschenschicksals werden. Nur auf dieser Grundlage läßt sich der Grundgedanke der Freiheit ausbauen, um den jedes Volk ringt wie jedes Menschenleben. Deutschland ist entschlossen, sich in seiner Politik auf den Boden seines erhabenen Zieles zu stellen. Für alle hier versammelten Politiker gilt das Wort eines großen Denkers, daß wir uns zu dem Geschick bekennen, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt. Möge die Arbeit des Bundes sich auf der Grundlage des Begriffes: „Frieden, Freiheit und Einigkeit“ vollziehen, dann werden wir dem von allen erstrebten Ziel näher-

So ist die Parole der Weltpolitik von heute. Es ist das die Politik der Maske, und nicht die von Christenregierungen. Gerade dieser Politik aber muß uns noch schrecklichere Sühnzeiten bringen als die Nachkriegszeit, in der wir leben, sie uns gebracht hat.

Professor Dr. Horsley Gant, der 1920—1924 in Petersburg (Leningrad von heute) Chef der Amerikanischen Hilfsmission war, veröffentlichte im Londoner „British Medical Journal“ eine Reihe mühsam an Ort und Stelle angefertigter Aufzeichnungen über den wirklichen Stand der Dinge, den die Bolschewistenherrschaft zur Folge hat:

„Dieses Regime hat die Gesundheit und die Lebenskraft des vor kurzem noch so kernigen Russenvolkes direkt zerschmettert. Zu Zeiten (1913) kam in Rußland ein Arzt auf jede 6000 Bürger (in Deutschland auf 1500, in England auf 1400 und in den Vereinigten Staaten auf 400). Jetzt gibt es im Herzen Rußlands sehr viele Gebiete, wo kaum ein Arzt auf 18000 Bürger entfällt, die übrigen wurden schon 1921 ausgemordet oder liefen aus dem Proletariatsparadiese Lenins so weit wie möglich fort. . . . Seit jenem Jahre sind die Cholera, die schwarzen Pocken und der Fleckentypus von Moskau bis Astrachan und Odesa unausrottbare Gäste in jedem größeren Orte geworden. Noch im Jahre 1924, drei Jahre nach Aufhören der Bürgerkriege, betrug die Sterblichkeit in den Sowjetländern pro Tausend 23 Personen, wo sie in Deutschland und in England kaum 12,1—12,2 und in Frankreich 17 betrug. Malaria, Schindsucht und Syphilis sind heute nicht mehr auszurotten. Im Jahre 1923 waren volle 6 Millionen an diesen Krankheiten gestorben; die Malaria wütete besonders stark. Die Sterblichkeit stieg damals auf 40 % der Gesamtzahl der Erkrankten — und 28,3 v. H. der Bevölkerung waren an Malaria krank —, das Fehlen der Medikamente, besonders des Chinins, waren daran schuld. Es gibt in Rußland Kreise (Tula, Epifanij, Samara, Wladimir-Wosnesjensk), in denen über 80 % der Frauen, Männer und Kinder mit syphilitischen Wunden am Leibe herumlaufen. . . . Passanten werden von Horden syphilitischer Kinder von 7—15 Jahren überfallen, die zu beißen drohen (um ihn böswillig anzustechen), wenn man ihnen kein Almosen reicht. Solcher verwaarloster Kinder gibt es in Moskau, Petersburg und Kiew allein über eine Viertelmillion.“

So geht es im Text fort, Seite über Seite, und kein Staatsmann des christlichen Abendlandes denkt an gemeinliche Mittel zur Beseitigung dieses allgemeinfährlichen Herdes der physischen und moralischen Weltpein. Es ist, als ob die zivilisierte Menschheit alles, was ihr die Wissenschaft und der gesunde Verstand bietet, absichtlich mißachten wollte. Ein volles Fünftel der bewohnbaren Oberfläche unseres Planeten wird zu einem einzigen Misthaufen; wir in Polen hier notieren einmal Heuschreckenschwärme, das andere mal Typhus-, Cholera- oder Scharlachepidemie, dann wieder Forleuleninvasion oder gar hier und da einen Fall der aus Odesa eingeschleppten Pest. . . . Wir sehen das alles und — lächeln.

Ritshewol! Schadet ja nichts!

Die Arbeitslosigkeit wächst überall, das Chaos greift um sich, der bolschewistische Weltmisthaufen verpestet die geistige und materielle Atmosphäre Europas; aber die zivilisierte Menschheit lächelt ihr böses Lächeln. Solches Lächeln kann man nur bei zwei Sorten von Menschen sehen: bei Wahnsinnigen und — bei den heute unsere Geschichte lenkenden „Patrioten“, welche die zivilisierte Christenwelt allmählich in ein einziges riesiges Verdrühtenhaus umgestalten. . . .

Beide sind von Sinnen und halten sich meistens für genial. Wir aber glauben diesen „Genies“. Wie das nur möglich ist, würde jemand fragen!

Die Antwort liegt auf der Hand: wen Gott zu strafen beabsichtigt, dem nimmt er zuerst den klaren Verstand. Wir aber sind dem Christenglauben untreu geworden, wir sind daher wegen unserer Verkochtheit der göttlichen Strafe verfallen. Wer weiß, ob das Strafgericht noch lange auf sich warten läßt!

Dr. v. Behrens.

Die Liste der Rechtsratsmitglieder.

Die „Warszawianka“ bringt folgende Zusammensetzung des Rechtsrates: Professor Michal Bobrzanski, Stanislaw Bukowiecki, Präsident der Generalanwaltschaft, Professor Franciszek Bujak, Professor Tadeusz Brzeski, früher Professor an der Posener Universität, jetzt in Warschau, Stanislaw Car, Professor Wladislaw Leopold Jaworski, Jygumunt Jundzill, Wacław Kinef, Richter am Obersten Verwaltungsgericht, Henryk Konic, Vorsitzender des Rechtsanwaltsrates, Jan Kobczanski, Professor Adam Rzyzanowski aus Krakau, Professor Karol Lutoszanski aus Warschau, Wiktorjusz Manowski, emeritierter Senatspräsident beim Appellationsgericht in Posen, Boleslaw Markowski, Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Aleksander Mogilnicki, Präsident des Obersten Gerichts, Jan Morawski, Jygumunt Nagorski, Rechtsanwalt in Warschau, Bronislaw Pohorecki, Emil Stanislaw Rappaport, Walerj Roman, Notar in Warschau, Eugenjusz Parczewski, Vorsitzender der Dilländervereinigung, Professor Stanislaw Starzanski aus Demberg, Professor Fryderyk Zoll aus Krakau. Dieser Liste wird von Rechtsblättern ein Ueberwiegen der Krakauer Schule und volle Verbannung des nationalen Lagers zum Vorwurf gemacht. Der „Kurjer Poglądowski“ will erfahren haben, daß die endgültige Veröffentlichung auf Schwierigkeiten stöße, da die Regierungskreise eine feindselige Stellungnahme bestimmter Faktoren befürchten sollen, die davon betroffen sind, daß der Universitätsprofessor Dr. Gstreicher, der zugleich Redakteur des „Gazet“ ist, übergangen wurde.

Gesandtenwechsel.

Das Gerücht von Personaländerungen auf polnischen Auslandsposten spukt immer noch in den Ministerien herum. Der Belgischer Gesandte Dielski soll abberufen werden, den Londoner Gesandten Skirmunt will man gegen Strzaski austauschen, ferner wird von der Berufung Ketryski zum Gesandten beim National und von der Übertragung des Moskauer Postens an Radzinski gesprochen. Die geplanten Gesandtenwechsel dürften aber erst nach der Rückkehr des Ministers Palecki aus Genf aktuell werden.



Grösstes Spezial-Haus

Tel. 2996

Tel. 2996

und Fabrik

für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Die teuren Zeiten zwingen uns zur Beschränkung der Ausgaben

Um Geld an Kleidung zu sparen

muß man sich in einem schon allgemein bekannten, gewissenhaften Magazin kleiden.

Unsere Firma ist die Bürgschaft für Ehrlichkeit.

Die große Auswahl erleichtert den Einkauf. Wir bitten auf unsere Schaufenster zu achten.

Aus anderen Ländern.

Rücktritt Parker Gilberts?

In diplomatischen Kreisen geht das Gerücht, daß der Generalagent für Entschädigungszahlungen, Mr. Gilbert, nach der Herabsetzung des Wiederherstellungsausschusses von seinem Posten zurücktreten werde.

König Alphonso über Spanien.

Paris, 11. September. (N.) Einer Havasmeldung aus Pau zufolge erklärte König Alphonso einer französischen Persönlichkeit: "Die innerpolitische Krise in Spanien ist fast übertrieben worden. Innerhalb von 27 Stunden sei sie beendet gewesen. Das Land wolle nur den Frieden."

Der Bürgerkrieg in China.

Die Vorgänge in China beunruhigen weiterhin außerordentlich die englische Öffentlichkeit. Ueber die zu ergreifenden Schritte herrscht aber allgemeine Ratlosigkeit. Die "Times" beklagen es, daß kein Zusammengehen der interessierten Mächte möglich sei.

London, 11. September. (N.) Die Mätter melden aus Schanghai, daß sich Sun-Schuan-Pang nach Kiangsi begeben habe, um die Operationen gegen die Kantontuppen zu leiten.

Englischer Flottenbesuch in der Ostsee.

Das zweite Kreuzergeschwader und die sechste Zerstörerflottille der englischen Nordseeflotte werden Ende September zu längerem Aufenthalt in der Ostsee eintreffen, um hier ihre Schießübungen abzuhalten.

Letzte Meldungen.

Beschleunigung der Abreise Kemmerers.

Der Tag der Abreise des Professors Kemmerer ist, nach einer Meldung der "Agencia Wschodnia", auf den 13. d. Mts. zurückverlegt worden. Die Kosten des Aufenthalts der Mission Professor Kemmerers in Polen sollen sich auf 150 000 Dollar belaufen.

Sente Aburteilung der Athener Verschwörer.

Athen, 11. September. (N.) Dem "Berliner Tageblatt" zufolge sollen, wie aus Athen gemeldet wird, bereits heute die angeklagten Verschwörer abgeurteilt werden.

Eine Aufsehen erregende Verhaftung in Genf.

Genf, 11. September. (N.) Wie die Blätter melden, ist gestern ein Mann verhaftet worden, der einen Einlaßschein zu den Genfer Verhandlungen besaß und die Drohung ausgesprochen haben soll, daß er ein Attentat verüben werde, um den Ward an dem russischen Geschäftsträger in Genf zu rächen.

Ueber den Raubmörder Vötter.

Berlin, 11. September. (N.) Dem Raubmörder Vötter wurden zwei weitere Raubmorde nachgewiesen, von denen der erste am 30. Mai und der andere am 3. Juni ausgeübt wurden.

Der Memeler Güterbetrug der Reichseisenbahn.

Berlin, 11. September. (N.) Im Zusammenhang mit der Güterbetrugssache wurden in Berlin weitere Verhaftungen vorgenommen. Ein Kaufmann Wüstenei wurde, da er von einem seiner früheren Helfershelfer, der sich selbst der Polizei gestellt hatte, schwer belastet wurde, von den Behörden verhaftet.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Advertisement for Ford Autos and Traktoren, featuring the Ford logo and text: "Ford Autos, Personen- sowie Last-Autos. Neueste Modelle, empfohlen wir zu günstigen Zahlungsbedingungen! Gebrauchte Autos nehmen wir in Zahlung! Traktoren Fordson verbessert mit verstärkter Kraft. Bei Lieferung dienen wir mit routinieren Instruktoren! J. Zagórski i A. Tatarski. Poznan, sw. Marein 38. Tel. 3387. Reparatur-Werkstätte: Poznan, ul. Ogrodowa 17. Tel. 3384, 3385. Ersatzteile stets auf Lager!"

Völkerbundes und dem übrigen Versailler Verträge ist ein Trennungsstrich gezogen worden, das scheinbar unzertrennliche Band hat einen ziemlichen Riß bekommen. Gegen das, was in den Völkerbundsabmachungen als Echo der Versailler Stimmungen und Absichten blieb, wurden Angriffe vorgetragen, die man nur schwach parierte. Wir sprechen von den Sanktionen. Was nutzt es, daß man bis auf den heutigen Tag den Versailler Vertrag als ein unantastbares Dokument betrachtet, wenn in den letzten Jahren alles getan wurde, um aus dem Versailler Vertrag eine historische Erinnerung zu machen, zu deren Verteidigung de facto niemand mehr die Pflicht hatte, auch nur den Finger zu rühren.

Das zweite Argument, das dafür sprach, Deutschland in den Völkerbund zu ziehen, das namentlich für London entscheidend zu sein schien, war die Ueberzeugung, daß dadurch Berlin den Kontakt mit Moskau aufgeben und sich an Genf binden würde. Die Geschichte der letzten Jahre muß die Anhänger dieser Theorie aber davon überzeugt haben, daß diese Doktrine ganz falsch ist. Die Deutschen bekennen sich auf Schritt und Tritt zu dem Grundsatz, daß sie nicht wählen könnten zwischen West und Ost, um sich appellationslos für die eine oder die andere grundsätzliche Richtung ihrer Außenpolitik zu erklären.

Neue Finanzpläne in Frankreich.

Ueber die Konsolidierungsanleihe, die von der französischen Regierung geplant wird, und über die Poincaré vor einigen Tagen mit den Leitern der französischen Geldinstitute verhandelte, werden jetzt einige Einzelheiten bekannt. Es handelt sich um einen Plan, die kurzfristigen Schatzscheine gegen festverzinsliche Obligationen umzutauschen, die in der Hauptsache, jedoch nicht ausschließlich, durch die Einnahmen aus dem Tabakmonopol garantiert sein sollen.

Große Befriedigung erweckt hier der Erfolg, der in der Schweiz aufgegebenen Anleihe von 50 Millionen Schweizer Frank, die für die staatlichen Westbahnen Verwendung finden sollen. Die Anleihe, die keine besonderen Garantien vorsieht und deren Zeichnungsschluss erst in den nächsten Tagen abläuft, soll bereits weit überzeichnet worden sein, was als Beweis dafür gilt, daß der französische Staatskredit im Ausland trotz allem unerschütterlich geblieben sei.

Wie verlautet, hat Ministerpräsident Poincaré die Absicht, alle die von der Regierung geplanten und zum Teil bereits durchgeführten Ersparnismaßnahmen in der Verwaltung der Zustimmung der Kammer zu unterbreiten und in der nächsten Parlamentssession vorzulegen. Poincaré will bei dem Antrage wegen dieser Maßnahmen die Vertrauensfrage stellen und alle Interpellationen vor dem für ihre Debatte festgesetzten Termin ablehnen.

Zur Lage in Athen.

Athen, 11. September. (N.) Der Bürgermeister stattete am Freitag in Begleitung des Gemeinderates dem General Kondytis einen Besuch ab und beglückwünschte die Regierung dazu, die Ordnung wieder hergestellt zu haben und die Armee vor einem wahren Krebsleiden bewahrt zu haben.

Der Nachtverkehr ist nach Blättermeldungen wieder, wie in normalen Zeiten, gestatet und nur Versammlungen seien verboten. Die Verdächtigen werden aufgefordert, Waffen abzuliefern.

Zu den Typhuserkrankungen in Hannover.

Hannover, 11. September. (N.) Die Zahl der in die Krankenhäuser eingelieferter Typhuserkrankten beläuft sich auf 150 Personen. Die Annahme, daß die Ursache der Erkrankung in der Beschaffenheit des Trinkwassers zu suchen sei, hat noch keine endgültige Befestigung gefunden. Bis jetzt sind zwei Todesfälle zu verzeichnen. Einer weiteren Meldung aus Hannover zufolge haben die Typhuserkrankungen gestern nachmittag ein weiteres Todesopfer gefordert.

Deutsches Reich.

Die demokratische Partei Deutschlands an Dr. Marx.

Berlin, 10. September. (N.) Der Vorstand der Demokratischen Partei Deutschlands hat an Reichskanzler Dr. Marx ein Schreiben gerichtet, in welchem der Reichskanzler Dr. Marx und die Regierung zu dem einstimmigen Beschluß der Völkerbundsversammlung über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beglückwünscht wird.

Die Einigungsverhandlungen der deutschen Beamten

Berlin, 11. September. (N.) Die gestrigen Verhandlungen zwischen dem deutschen Beamtenbund und dem allgemeinen reichsdeutschen Beamtenbund drehten sich hauptsächlich um das Bekenntnis zur Republik. Wie die "Germania" mitteilt, verhandelt der deutsche Beamtenbund auch mit den anderen christlichen Beamtenvereinen.

Der Femeauschuß des Reichstages.

Berlin, 11. September. (N.) Der Femeauschuß soll endgültig darüber verurteilt haben seinen Tätigkeitsort nach München zu verlegen und nach dort zu überziehen. Die sozialistischen Mitglieder haben bereits am Anfang darauf hingewiesen, daß die große Bedeutung gegen eine Ueberfiedelung des Femeauschusses nach München liegen.

kommen. Daran freundschaftlich mitzuwirken, ist Deutschlands fester Wille."

Die Rede Dr. Stresemanns, die bereits beim Vortrag in deutscher Sprache mehrfach durch lebhaften Beifall unterbrochen wurde, wurde darauf ins Französische und Englische übersetzt. Den Uebersetzungen folgte wiederum anhaltender Beifall.

Briand,

von langanhaltendem Beifall empfangen, die Tribüne. Der Beifall steigerte sich zu einer stürmischen Huldigung, in der sich zweifellos der Dank für den Abschluß des Locarno-Pakts ausdrückt. Briand begann, indem er seinen aufrichtigen Dank für die Ovationen ausspricht, und führt aus: "Nach dem Delegierten Deutschlands betretener als Vertreter Frankreichs die Tribüne, um die deutsche Delegation bei ihrem Eintritt zu begrüßen und sie zu versichern, daß man mit ihnen in dem herzlichen, aufrichtigen Geist, in dem man bisher verhandelt habe, auch fernerhin im Sinne des internationalen Friedens zusammenarbeiten werde. Die Anwesenheit des französischen Delegierten auf dieser Tribüne nach den Worten des deutschen Vertreters sei ein Symbol für die eingetretene Wendung, und trage die verkörpere alle Hoffnungen, die die Völker nunmehr mit Recht hegen. Der Völkerbund habe, trotz dem immer wieder sein Untergang prophezeit worden sei, seine Dauerhaftigkeit erwiesen. Raum einige Jahre nach dem furchtbarsten Kriege seien dieselben Völker, die sich damals zerfleischt hätten, nunmehr hier zusammengekommen, um ihre Meinung auszutauschen und gemeinsam am Friedenswerk zu arbeiten. (Lebhafte Beifall.) Welche Hoffnung für die Völker! Die schweren Krümmungen des Krieges für Deutschland und Frankreich seien vorüber. Der Krieg zwischen uns ist beendet. Beendigt sind die Schmerzen und die Leiden! Kein Krieg mehr, keine blutigen Kämpfe mehr zur Regelung unserer Streitfragen. Wie Einzelpersonen heute ihre Streitfragen lediglich vor Gericht zum Austrag bringen, so müssen auch die Völker den Weg dieser Schlichtung betreten. Keine Kanonen, keine Maschinengewehre mehr!" (Stürmischer Beifall im ganzen Hause.)

Französische Äußerungen über den Empfang Deutschlands in Genf.

London, 11. September. (N.) Der Genfer Korrespondent des "Daily Telegraph" schreibt: Er habe seit der Tagung des Völkerbundes jeder Völkerbundsitzung beigewohnt, aber bei keiner habe er so lebhaftes Interesse an den Verhandlungen wahrgenommen, wie gestern anlässlich des Eintritts Deutschlands. Die Abwesenheit Dr. Luthers, der einen so hervorragenden Anteil an den Verhandlungen von Locarno nahm, sei von Staatsmännern und Journalisten, die in Locarno gewesen seien, bedauert worden.

Die "Times" sagen: Die Rede des Reichsaußenministers Dr. Stresemann habe dem Anlaß in wunderbarer Weise entsprochen.

Londoner Blätter über die gestrige Völkerbundsversammlung.

Paris, 11. September. (N.) Die gesamte Morgenpresse nennt den gestrigen Tag in Genf einen geschichtlichen. Der Außenminister des "Matin" beurteilt die Rede des Außenministers Dr. Stresemann als ein politisches Ereignis. Deutschland habe darin kaum die Folgerungen, die es aus seinem Eintritt ziehen sollte, berührt und eine rasche Anpassung an den Geist von Genf, die alle Welt bewundere, gefunden.

Der Vertreter des "Journal" sagt: Die Rede Stresemanns in Genf war von friedfertiger oder, wie man sagt, europäischem Geiste.

Ein anderes Blatt schreibt: Frankreich hat Deutschland in den Völkerbund empfangen. Es hat dies nicht mit Widerwillen getan. Es hat nach dem Worte Briands damit getan, daß es den gestrigen Tag mit einem weißen Kreuz versehen ließ.

"L'Ére Nouvelle" schreibt: Gestern ist die erste Friedensmesse in Genf abgehalten worden.

Der Berichterstatter des "Petit Parisien" erklärt: Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hat das Mittel gefunden, ohne irgend jemanden zu beunruhigen, alles das zum Ausdruck zu bringen, was Deutschland von seiner Mitarbeit im Völkerbunde erwartet.

Der Außenminister des "Echo de Paris" schreibt: Die neue französische Politik der direkten Annäherung an Deutschland habe sich gestern mit Glanz kundgegeben. Deutschland sei nicht ein Land wie andere, sofern es mit Liebe behandelt werde, sei es unvermeidlich, ihm in Osteuropa eine seinen Herrschafts- oder Kommunifizierungsplänen entsprechende Stellung zu gewähren, d. h. mit dem Audeutschtum zu verhandeln.

Amerika und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Newyork, 11. September. (N.) Aus Washington wird gemeldet, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Amerika mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen worden sei, da man der Ansicht ist, daß Deutschland von nun ab in der Lage sei, seine Rechte aus dem Versailler Verträge selbst vor dem Völkerbunde zu verteidigen. Die Vermittlung der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Auseinandersetzungen werde sich jetzt erübrigen.

Russische Befürchtungen beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Moskau, 11. September. (N.) Russische Blätter besprechen in weitgehendem Maße den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Die einzelnen Blätter befürchten eine Aenderung der Beziehungen Deutschlands zu Rußland. Ein Blatt schreibt u. a., daß die Teilnahme Deutschlands am Völkerbunde hoffentlich die Verpflichtungen Deutschlands gegenüber Rußland nicht beeinträchtigen werde. Die Beziehungen Rußlands zu Deutschland bleiben wie bisher.

Völkerbundsglossen im Lichte einer Völkerbundsämmerung.

Zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund äußert sich der "Kurjer Poranny" folgendermaßen: "Gestern ist in Genf beschlossen worden, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen. Es spielt sich der Epilog eines langwierigen, fast zwei Jahre alten Stückes ab, das auf die Bühne des Theaters der europäischen Diplomatie gebracht worden ist. Die Zukunft wird entscheiden, ob man das Stück zu den Dramen oder zu den Komödien zählen wird. Heute ist eins sicher, daß viele Millionen, die dem Schauspiel zusehen, sich nicht gelangweilt fühlen und die Handlung mit großem Mangel an Interesse verfolgen. Es mag sein, daß das Tempo zu langsam war, daß sich die Zwischenakte monatelang hinzogen, daß die episodischen Intrigen abgehandelt waren und niemanden mehr unterhalten konnten, daß die endgültige Lösung des Stückes vorher bestimmt war und deshalb niemanden Lust hatte, sich noch weiter zu erregen. Doch die wichtigste Ursache der lässigen Betrachtung hat zweifellos darin gelegen, daß der Völkerbund selbst aufgehört hatte, größeres Interesse zu wecken. Er hat in der letzten Zeit so viel Kräfte und so viel Vermittlungen durchgemacht, so viel Dinge sind hinter seinem Rücken passiert, daß die Welt, wenn sie dem Genfer Schauspiel nicht gerade den Rücken kehrt, so doch jedenfalls Genf nur von der Seite betrachtet. Dazu ist der wesentliche Inhalt des Stückes schon fast ganz inaktuell. Die Argumente, die von den Schauspielern angeführt werden, sind verwittert und veraltet. Einmal jagte man sich, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ein manifestationelles Glaubensbekenntnis Deutschlands bezüglich der Neuordnung der Dinge in Europa würde. Sind doch die Völkerbundsabmachungen der Hauptteil des Versailler Vertrages. Wer erkennt aber heute das Gewicht dieses Argumentes an? Zwischen den Satzungen des

Herren- und Knaben-Kleiderfabrik

Herbst- und Winter-
Paletots — Ulster
Joppen — Mäntel
Anzüge — Hosen
Spezialität:
Rockpaletots
auf
Watteln

Gegründet
1896.

Kazimierz Kuzaj, Poznań
Stary Rynek 91. (Eingang ul. Wroniecka).

Meine

seit 30 Jahren
bekannte

Konfektion

verbindet

beste Qualität

mit billigsten Preisen.

Ueberzeugen Sie sich bitte.

Telephon 3875.



Johannes Quedenfeld

Poznań-Wilda

ulica Traugutta 9.

(Haltestelle d. Straßenbahn

ul. Traugutta, Linie 4 u. 8).

Werkplatz: Krzyżowa 18.

Moderne

Grabdenkmäler

und Grabeinfassungen

in allen Steinarten.

Schalttafeln, Waschtisch-

Aufsätze.

Sämtliche Marmorplatten.

Auf Wunsch Kostenanschläge.

Saatgetreide!

Von der Zoba Kolniza anerkannt, hochfeinfähig und zwar,
Besthuser Roggen, I. Ahsaat

Hildebrands W-Weizen, Stamm 80,
I. Ahsaat } ans-
Hildebrands W-Weizen, } verkauft
I. Ahsaat }
Hildebrands W-Weizen, Kreuzung I. R. Original
und ferner

Gimbal Großherzog von Sachsen, alt. Ahsaat

diese 25% über Notiz.

Das übrige zu den festgesetzten Preisen hat sofort versandfertig
abzugeben

Dominium Ciołkowo, poczta Krobia.

AUSWAHLSENDUNG GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ

TELEFON 1513 POZNAŃ GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1890.

GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN

EIGENE ATELIERE FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses-gesundes Fellmaterial.

MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST.

Textilwerke C. G. Schön S. Sosnowiec

Vertretung und Konsignationslager von
Maschinen- und Handarbeits-Strickwolle
für Pommerellen, Wojew. Posen u. Danzig

E. Mieszkowski + Bydgoszcz,

ulica Paderewskiego 32. Telephon 12-90.

- Verkauf nur an Grossisten! -

Statt besonderer Anzeige!

Am 10. September 1926 abends 6 Uhr entschlief
sanft nach längerem Leiden unsere liebe, treue
Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester
und Tante, die verwitwete

**Frau Justizhauptkassenrendant
Rechnungsrat**

Amalie Schild

geb. Hesse

kurz nach vollendetem 80. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Heinrich Schild
Rechtsanwalt.

Poznań, den 11. September 1926.

Wierzbicice 59.

Tag und Stunde der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Max Baum

Beerdigungs-Institut

Poznań, ul. Kantaka 6 (fr. Bismarckstr.)

Altakademiker

Alle deutschen Polens werden gebeten, zwecks Veranstaltung eines **Kommerses** ihre genaue Anschrift nebst Angabe des Berufes und Studienortes umgehend mitzuteilen an

Hammer,

Chemiker,

Fernspr. 1447. Poznań, ul. 3. Maja 5.

Intelligenter Kaufmann,

nicht unter 30 Jahre alt, möglichst aus der Kolonialwarenbranche, gewandter Korrespondent, mit mehrjähriger Kontorpraxis für Fabrik-Kontor in Polnisch-Oberschlesien in aussichtsreiche Dauerstellung **gesucht.** halbmöglichst Antritt

Bedingung ist die Beherrschung der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift.

Herren, die den vorstehenden Anforderungen entsprechen, wollen ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und Angaben von Referenzen unter 1906 an die Geschft. d. Bl. einreichen. Auf großen Besitz wird per 1. 10. 1926 **junger, gut empfohl.**

Beamter

gesucht, der die polnische Sprache möglichst auch in Schrift beherrscht. Zeugnisabschriften und kurzer Lebenslauf unter 1924 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zur Führung eines Beamtenhaushaltes wird ab 1. Oktober d. Js. eine einfache

Wirtin

mit Zimmereinrichtung **gesucht,** die auch in Aufzucht und Haltung von Federhühnern bewandert ist.

Gutsverwaltung Wlosciejowo, poczta Książ, pow. Śrem.

Älteren, geprüften **Sufbeschlagsmied,** firm in Wagenbau u. Maschinenreparatur, stellt ein **Mag Schmidt, Zarnowo Podg. pow. Poznań.**

Stellengebote

Ein junger, unverh., selbst.

Gärtner

sucht vom 1. 10. 26 ab Stell. **G. Elwing, Nowemiasfo, pow. Jarocin.**

Für einen 19 J. alten **Forstlehrling,** welsch, am 1. Okt. d. Js. in einer gr. deutsch. Forstverw. seine 2jähr. Lehrz. beendet und in jeder Beziehung gut empf. werden kann, wird **eine Stellung gesucht,** in der er sich **fortlich** oder **jagdlich** betätigen kann. Gef. Angeb. unter **B. 1927** a. d. Geschäftsstelle dieses Bl. erb.

Wo sind geb., ev., bess., alt. Perf. selbst. Stell. b. bescheid. Anspr. i. N. Stadt- od. Landh. v. bald oder später? Ist im Haush. u. Kochen tüchtig, vertrauensw. Würde auch gern b. e. Arzt behilf. i. G. Verhandl. Bed. Ang. u. 1914 a. d. Geschft.

Suche von sofort

Stellung

als **Kinderfräulein** oder Stütze. Koch- und Nähtkenntnisse vorhanden. Offerten u. **S. J. 1923** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Intell. bess., alleinsteh. Frau, 32 Jahre alt, firm in gutbürgerl. Haush., Küche und Schneiderei. i. bald. Stellung auf Wirtschaft od. z. Pflege u. Gesellsch. b. sehr besch. Anspr. Zeugn. vorh. Off. u. **„Vertrauensvoll 1928“** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage

Anfertigung vornehmster
Herren- u. Damen-Moden

Lager

in prima
in- und ausländischen

Stoffen.

Gelieferte Stoffe werden zu erstklass. Verarbeitung angenommen.

I. O. O. F. 13. IX. 8 $\frac{1}{2}$. Rglm. Arblg. —
20. IX. 8 $\frac{1}{2}$. Einfhg. Brdmhl.

Kantaka Café Telefon 8-9 3369

Nowy Świat
Poznań

Täglich 8 Uhr Auftreten
von in- und ausländischen Künstlern
Stimmungs-Musik :: Klassische Musik
Eintritt frei :: Mässige Preise

Habarett
Moulin Rouge

Tel. 3369. Poznań, Kantaka 8/9. Tel. 3369.

1. Etage (Eingang durch Toreinfahrt).

Jeden 1. und 16. d. Mts.

Programm-Wechsel.

Beginn 10.30. **Dancing!** Mässige Preise.

Einheirat! Eogl. junger Mann, bis etwa 30 Jahre, kann in eine Landwirtschaft

von über 45 Morgen mittleren Bodens einheiraten. Gesunde, ordentliche Herren, guten Charakters, die über entsprechendes Vermögen sofort verfügen, wollen Angebote unter Beifügung der Photographie einsenden. Dieselbe wird sofort zurückgesandt. Strengste Verschwiegenheit erbeten u. zugesichert. Näheres u. **G. S. 26** a. d. Geschäftsst. d. Stadt- u. Landboten in Niedzycződ.

Unverheirat. Hab. Staatsbeamter IX. K., 30 Jahre alt, mit Gymnasialbildung und idealer Weltanschauung, sucht **Lebensgefährtin** mit Vermögen. Charakters, sucht Nichtanonymen Zuschr. unt. **„Ideal“ 1925** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei junge Kaufleute, 22 u. 25 J. alt, evgl., suchen passende Damenbekanntschaften **zwecks baldigster Heirat.** Diskretion Ehrensache! Off. unter **„Aufsichtig 1922“**, wenn möglich mit Bild, a. die Geschft. ds. Bl. Anonym zweckl.

Fleischermeister in Oberschl., evang., 30 J. alt, sucht **zwecks Heirat** die Bekanntschaft einer jungen, geschäftstüchtigen Dame passenden Alters, welche der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig ist. Gefl. Offerten m. Bild an die Geschäftsstelle d. Blattes unter 1918 erbeten. Diskretion Ehrensache!

Tüchtige Hilfskraft,

vertraut mit sämtlichen buchhalterischen Arbeiten, mit polnisch Sprache **sofort gesucht.** Meldungen mit genauem Lebenslauf und Gehaltsanspr. unter 1929 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Spiegelblank



mit

albin

Fabriklager: **B. Schmidt, Poznań, Wierzbicice 15. Telephon 5151.**

keine genügend starke Beleuchtung fand. Es handelt sich hier um die Teilgebietsvereinigung und die Vereinheitlichung der Verwaltung im Gebiete ganz Polens.

neuen Weg beschritten, indem er ganz richtig unseren Auslands-posten Mitarbeiter auf wirtschaftlichem Gebiet aufträgt, und das sollte auch das Innenministerium tun.

„Ein Jude in Hela“

Unter diesem Titel erzählt der „Kurjer Pocz.“ eine gefährliche Geschichte von einem Juden namens Bleich, der aus Galizien nach Pommern an die See gekommen ist.

Aber eines Tages trat, wie vorauszu sehen war, die Katastrophe ein: „Als der bewusste Bleich am Freitag abend plötzlich sechs Lichte verlangte, obgleich er in seiner Wohnung eine Lampe hatte, bemerkte der Kaschube, daß er es mit einem Juden zu tun hatte.“

Republik Polen. Die Flottenfrage.

In der nächsten Sitzung des politischen Komitees soll nach einer Meldung des „Kurjer Pocz.“ über die Schaffung der polnischen Handelsflotte diskutiert werden.

Ein Wunder in Czestochau.

Der „Kurjer Pocz.“ bringt unter der Überschrift „Ein Wunder in Czestochau?“ folgende Nachricht: Die Blätter melden von einem Wunder, das am 8. September in Czestochau geschehen

sein soll. Der kranke Józef Waleja aus dem Dorje Buda im Posenischen rief plötzlich, als er in der Kirche von Jasna Góra stand, „Ich bin geheilt!“

Radiokalender.

- Rundfunkprogramm für Sonntag, 12. September. Berlin (504 und 571 Meter). 9 Uhr: Morgenfeier. 11,30 bis 12,50 Uhr: Streichorchester des Obermusikmeisters a. D. Adolf Weder.



Radjo Moderne und zuverlässige Europaempfänger liefert u. montiert betriebsfertig zu mäßigen Preisen.

RADION wäscht allein!

Einst war der Waschttag ein Tag des Unbehagens und der Plage für die Hausfrau und die ganze Familie. Jetzt ist dies Ungemach dank des neuen selbständigen Waschmittels „RADION“ überwunden.

„Saturnia“ S. A., Warszawa, Marszałkowska 138.

Auf dem polnischen Getreidemarkt

latten sich in letzter Zeit außerordentlich schwierige Verhältnisse herausgebildet, die sich erst vor einigen Tagen wieder gebessert haben. Im Laufe des Juli und August war der Roggenpreis um zirka 80 % und damit erheblich über die Weltmarkts-Parität gestiegen. Nicht nur die Ausfuhr von Roggen kam vollkommen zum Stillstand, sondern auch die Deckung des Inlandsbedarfs geriet in große Gefahr. Verursacht wurde diese Erscheinung einmal durch das sehr langsame Fortschreiten der Druscharbeiten, wie auch durch die mangelhaften Druschergebnisse, sodann aber vor allem durch die Spekulation der Landwirte auf noch weiteres Steigen der Getreidepreise. Begünstigt wurde diese Haltung der Landwirte durch die sehr weitgehenden finanziellen Erleichterungen, die ihnen durch die Steuerstundungen, Aufschub der Steuererhebungen, Weiterverlängerung der alten Staatskredite und Erteilung neuer Kredite zur Anschaffung von Saatgut und Kunstdünger, sowie zur Finanzierung der Ernte gewährt worden sind. Die Preissteigerung nahm schließlich derartige Formen an, daß umfangreiche Lieferungen von ungarischem Roggen für die Wojewodschaften Krakau und Schlesien abgeschlossen wurden, um dadurch auf die Inlandspreise zu drücken. Der Lebensmittelpreis im August gegenüber Juli um 3,8 %. Die Warschauer Regierung mußte mit Recht befürchten, daß die gesteigerten Lebenshaltungskosten zu schweren Lohnkämpfen führen würden, wie sie inzwischen ja auch in den meisten polnischen Industriegebieten ausgebrochen sind. So kam es denn auch zu der bereits gemeldeten Ermächtigung des Innenministers zur Regelung der Preise für gewisse Lebensmittel sowie des Ausmahlens von Brotgetreide usw. Praktisch hat sich jedoch am wirksamsten die Ankündigung der Zurückziehung der oben erwähnten finanziellen Erleichterungen, vor allen Dingen die Androhung von Kreditbeschränkungen erwiesen. Von einer Unterbindung des Getreideexports, wie sie von der polnischen Mühlenindustrie neuerdings vielfach gewünscht worden ist, hätte man sich in der Tat eine ähnliche Wirkung kaum versprechen können. Ende der Vorwoche ist jedenfalls eine sehr merkliche Entspannung eingetreten. Die Getreidezufuhren haben zugenommen, wenn sie auch den normalen Stand noch nicht erreichten. Andererseits ist auch die Nachfrage weniger stürmisch geworden, weil es den Exporteuren gelang, den Termin zur Realisierung der mit dem Auslande abgeschlossenen Lieferungsverträge hinauszuschieben und ferner, weil die heimischen Mühlen, die auf weitere Preisenkung warten, so gut wie gar keine Einkäufe machen. Unter diesen Umständen haben die Preise beträchtlich nachgegeben, und man glaubt, daß sie im Laufe dieser Woche noch mehr heruntergehen werden. Die letzten privaten Ernteschätzungen, die übrigens aus Kreisen, die dem polnischen Landwirtschaftsministerium nahestehen, bestätigt werden, lauten auf einen um zirka 30 % geringeren Ernteertrag als im Vorjahr. In Anbetracht einer solchen Sachlage könne, so meint „Kurjer Polski“, von einem Getreideexport keine Rede sein, ja, es sei sogar zu befürchten, daß die Versorgung des Inlandes auf Schwierigkeiten stoßen würde.

Ermäßigung des polnischen Gütertarifs für Steinkohle im polnisch-österreichischen Verkehr. Durch Verfügung des polnischen Eisenbahnministers vom 30. August d. Js. (Dziennik Ustaw Nr. 91, Pos. 529), werden im polnisch-österreichischen Eisenbahnverkehr für Kehiontransporte (Steinkohle, Koldenstaub, sowie Briketts aus Steinkohle) nicht unter 700 t von allen polnischen Stationen bzw. Gruben bis zur österreichisch-italienischen Grenzstation Tarvisio-Übergang mit Wirkung vom 1. September d. Js. bis auf Widerruf, spätestens jedoch bis zum 31. August 1927 folgende ermäßigte Tarifsätze eingeführt: Beim Nachweis, daß während der Zeit der Wirkungsdauer des ermäßigten Tarifs von einem Absender mindestens 400 000 t ausgeführt wurden, 263 österreichische Groschen je 100 kg; bei der Ausfuhr von mindestens 18 000 t im Laufe eines Monats 289 österreichische Groschen je 100 kg; bei einer Ausfuhr unter dieser Grenze 303 österreichische Groschen je 100 kg. Der ermäßigte Tarif findet keine Anwendung, wenn die Transporte von einer italienischen Station zurück nach Österreich oder nach Jugoslawien geleitet werden. Als Transportweg ist vorgeschrieben: Zebrydowice (Seibersdorf) — Breclaw (Lundenburg) — Bernhardtal — Grammatneusiedl — Wr. Neustadt Hbf. — Bruck a. d. Mur — Feldkirchen (in Kärnten) — Villach Hbf.

Die polnische Naphthaproduktion ist im Juni im Vergleich zum Vormonat wieder etwas zurückgegangen und belief sich auf 6761 Zisternen (gegenüber 6930 im Mai). Von der Gesamtproduktion entfallen auf das Revier Jasio 621 (gegen 587), auf Drohobycz 5751 (5930), auf Stanislawow 389 (413) Zisternen. Die Zahl der im Betrieb bzw. in Bohrung befindlichen Schächte betrug 2322 (gegen 2302), wovon 1977 (1954) produktiv waren. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 9140 auf 9346 gestiegen. — Die Erdgasproduktion hat im Berichtsmont gegenüber Mai etwas zugenommen und betrug 38 581 000 cbm (gegen 38 260 000), wovon auf Jasio 4 750 000 (4 914 000), auf Drohobycz 27 722 000 (27 528 000) auf Stanislawow 6 109 000 (5 818 000) cbm entfallen. — Die Erdwachsproduktion ist von 60,6 auf 65,4 t gestiegen. Der Export von Erdwachs ist dagegen von 76,1 auf 64,2 t zurückgegangen. Hiervon wurden 38,8 t (50,7) nach Deutschland, 10,4 (15) nach Frankreich, 15 (10,4) nach Italien geliefert.

In den Aufsichtsrat der Bank Śląski ist anstelle Korfantys und Osowskis (laut „Kurjer Polski“) der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Dangel, sowie der Leiter der Abteilung für Handel und Industrie im Schlesischen Wojewodschaftsamt Rudowski gewählt worden.

Finanzmaßnahmen in Italien. Ein königlicher Erlaß gibt dem Finanzminister bis zum 30. Juni 1927 im Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten und den Ministern des Äußern und der Wirtschaft Vollmacht, die in Kraft befindlichen Generaleinfuhrzölle sowie die betreffenden Steigerungskoeffizienten zu erhöhen. Ein weiterer Erlaß ermächtigt den Finanzminister, Einfuhrverbote zu erlassen, und zwar entweder allgemeiner Natur oder über ein bestimmtes Kontingent hinaus. — Nach dem „Popolo di Roma“ gehören beide Erlasse zu dem Rüstzeug, dessen sich die Regierung bedienen will, um die Valuta wieder aufzubessern.

Erhöhung der polnischen Eisenbahntarife um 10–20 %. Aus Warschau wird gemeldet, daß der Eisenbahnminister Romocki statt der ursprünglich beabsichtigten 7%igen Erhöhung der Eisenbahntarife eine Erhöhung von 10–20 % beantragt hat. Der neue Tarif soll schon vom 1. Oktober d. Js. ab in Kraft treten. Die Kilometergelder für die III. würden bei Entfernungen bis 100 km statt 5 Groschen wie bisher, 6 Groschen betragen. Bei Entfernungen von 100–200 km würde die Erhöhung 13 %, von 200–300 km 10 % und über 600 km 6 % ausmachen.

Eine Gegenüberstellung deutscher und polnischer Bergarbeiterlöhne veröffentlicht „Nowy Kurjer Polski“ in folgender Form:

Table with 4 columns: Category, Poln./O.S. Dt.-O./S., Dombrot, Akkordarbeit, unt. Tage. Rows include: Häuer in hohen Pfeilern, Häuer in tiefen Pfeilern, Häuer in Strecken, Jüngere Bergarbeiter in hohen Pf., Jüngere Bergarbeiter in tiefen Pf., Jüngere Bergarbeiter in Strecken, Lader in hohen Pfeilern, Lader in tiefen Pfeilern, Lader in Strecken, Grubenzimmerleute, Fachleute I. Kategorie, Platzarbeiter.

Die Arbeitszeit in Poln.-O./S. beträgt unter Tage 7 1/2 Stunden, in Deutsch.-O./S. 8 1/2 bzw. 10 Stunden. Die Unterhaltungskosten in Deutsch.-O./S. sind um 70–80 % höher als in Poln.-O./S.

Mühlentstreik in Warschau. Am 6. d. Mts. ist in sämtlichen Warschauer Mühlen ein Streik ausgebrochen, da die Mühlenbesitzer, laut „Kurjer Polski“, ihren Arbeitern den Lohn um 40 % kürzen wollten.

Beschäftigungs-Wiederaufnahme im englischen Bergbau. (A.K.) Zu Ende der ersten Septemberwoche waren 96 englische Gruben wieder in Betrieb gegenüber 88 in der letzten Augustwoche. Die Zahl der Arbeiter, die insgesamt die Beschäftigung wieder aufgenommen haben, stellte sich auf 11 255.

Wiederaufnahme der deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen. (A.K.) Die vor den Sommerferien abgebrochenen deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen sollen in Kürze wieder aufgenommen werden. Angehlich sollen die Verhandlungen diesmal nicht in Berlin, sondern in Wien ihren Fortgang nehmen.

Die bulgarischen Ernteausichten haben sich infolge der starken Regenfälle, die im Juli zu verzeichnen waren, etwas verschlechtert, doch dürfte der Ertrag an Körnerfrüchten im allgemeinen nicht sehr viel geringer sein als im Vorjahre, das eine recht gute Ernte hatte. Nach den vorläufigen Schätzungen der amtlichen Statistik wird Weizen bei einer Anbaufläche von 1 026 400 Hektar (i. Vorj. 1 027 000 Hektar) 1 146 700 t (i. Vorj. 1 351 100 t), Roggen bei einer Anbaufläche von 1 726 000 Hektar (1 350 000) 1 935 000 t (2 258 000), Mischkorn bei einer Anbaufläche von 926 000 Hektar (950 000) 767 000 t (1 187 000), Gerste bei einer Anbaufläche von 216 300 Hektar (220 000) 250 300 t (319 000), Hafer bei einer Anbaufläche von 116 100 Hektar (143 000) 154 600 t (148 500), Mais bei einer Anbaufläche von 592 000 Hektar (620 000) 741 800 t (715 000) ergeben. Wie man sieht, ist die Anbaufläche sämtlicher Getreidearten etwas zurückgegangen, was bei einem Vergleich der Erntebestände dieses und des vorigen Jahres berücksichtigt werden muß. Da aus dem vergangenen Erntejahr noch ziemlich beträchtliche Getreidevorräte vorhanden sein sollen, wird man annehmen können, daß der Getreideexport in der nächsten Kampagne stärker sein wird als in der verflossenen. Allerdings werden die Exportziffern, die Bulgarien noch in den Jahren vor den letzten Balkankriegen zu verzeichnen pflegte (600–800 000 t an Getreide, Mehl und Hülsenfrüchten), schon aus dem Grunde nicht wieder erreicht werden, weil inzwischen ein großer Teil der früheren Getreideanbaufläche der Tabakproduktion nutzbar gemacht worden ist. Aber auch mancherlei andere ungünstige Momente haben den bulgarischen Getreideexport in den letztvergangenen Jahren stark beeinträchtigt, darunter nicht zum wenigsten die scharfe russische, rumänische und jugoslawische Konkurrenz. Selbst trotz der Rekorderte des Vorjahres, der besten nach dem Weltkrieg, konnten 1925 nur 116 427 t Mais und sogar nur 35 101 t Weizen ausgeführt werden. Allerdings liegen abschließende Zahlen für die ganze Getreideexportkampagne 1925/26 noch nicht vor.

Märkte.

Getreide. Warschau, 10. September. Für 100 kg franko Verladestation: Kongreß-Weizen 673 gl 125 f. holl. 45. Durch die Kommission festgesetzte Richtpreise: Roggen 30–31 1/2, Hafer 29–29 1/2, Braugerste 31–32, Graupengerste 29–30. Tendenz ruhig.

Danzig, 10. September. Weizen 128 f. 13,25, 124 f. 13, Roggen 118 f. 10, Futtergerste 8,75–9, Braugerste 9,25–10, Hafer 8–8 1/2, kleine Speiseersens 12–15, Viktorierbensen 18–22, grüne Erbsen 16–18, blauer Mohn 40–43, 60% Roggenmehl 30 1/2, Weizenmehl 000 43, mit einer Beimischung von 25 % Auslandsmehl 45.

Hamburg, 10. September. Notierungen ausländischer Getreidearten für 100 kg cif. in hfl.: Weizen Manitoba I 15,80, II 15,40, III 14,80, Rosa Fe 78 kg für Januar 14,60, Barusso 79 kg Januar 14,15, 76 1/2 kg 14, Gerste donau-russische 9,75, La Platta 9,60, Malting Barley 9,25, Roggen Western Rey II 11,50, Mais La Plata 8,25, donau-bessarabischer 8,40, La Plata November-Dezember 8,15, Hafer Kanada Western II 10,50, Kanada Western III 9,05, Kanada Fec I 9,40.

Berlin, 11. September. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 263–267, September 288–288,5, Oktober 280–279,5, Dez. 278–278,5, Roggen: märk. 210,00–216,00, September 229–231, Oktober 229–230,5, Dezember 229,00, Gerste: Sommergerste 205–248, Wintergerste 170–175, Hafer: märk. 271–181, September —, Oktober —, Dezember —, Mais: loco Berlin: —, Weizenmehl: franko Berlin: 36,00–39,50, Roggenmehl: franko Berlin: 30,00–31,75, Weizenkleie: franko Berlin: 10,00, Roggenkleie: franko Berlin: 11,00, Raps: 315, Leinsaat —, Viktorierbensen: 43,00–45,00, kleine Speiseersens 34,00–38,00, Futtererbsen 24–31, Rapskuchen 14,10–14,40, Leinkuchen 19,20–19,30, Trockenschrot 10,30–10,20, Sojasechrot 19,80–20,00, Kartoffelflocken 19,00–19,25. — Tendenz für Weizen fest, Roggen fest, Hafer ruhig.

Produktenbericht, Berlin, 11. September. (R.) Am Produktenmarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. In Weizen ist das Inlandsangebot nach wie vor gering. Es befindet sich nur Ware darunter, die zur Kündigung dienen kann. Es zeigte sich daher für Septemberlieferungen wieder starker Deckungsbedarf, so daß dieser wieder um 2 Mark stieg. Spätere Lieferungen wenig verändert. Roggen lag bei geringem Angebot von prompter Ware und verstärkter Nachfrage zur Verschickung weiter fest bei Preiserhöhungen bis zu 1 Mark. Starkes Angebot zeigte sich für Gerste in mittleren Qualitäten. Hafer ist in Deckung für Exportabschlüsse in guter Ware befragt. Mehl ist wenig angeboten.

Chicago, 9. September. Weizen Redwinter Nr. II loco 133 3/8, Hardwinter II loco 134 3/4, für September 131 1/4–131 1/2, Dezember 134 3/8–134 1/4, Mai 139 3/4–139 7/8, Mixed II loco 134, Roggen Nr. II loco 95 1/2, September 93 1/4, Dezember 98 1/8–98 1/4, Mai 104 1/4, Mais gelber II loco 81 1/2, weißer II loco 81 1/2, gemischter II loco 80 1/2, für September 77 1/2–78, Dezember 84 1/8, Mai 90 1/2 bis 90 5/8, Hafer weißer II loco 38 1/2, für September 35 7/8, Dezember 41 1/8, Mai 46, Gerste Malting loco 53–70. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Metalle. Warschau, 10. September. Das Handelshaus A. Gepner gibt folgende Richtpreise für Halbfabrikate am Warschauer Metallwarenmarkt für 1 kg in Zloty an: Kupferblech 4,50, Draht und Stangen 5,40, Messingblech 4,30, Draht 4,50, Messingstangen 4.

Saaten. Thorn, 10. September. Für 100 kg: Rotklee 275 bis 325, Weißklee 250–330, Schwedenklee 225–275, Inkarnatklee 60–75, Reygras 60–70, Tymottklee 60–70, Seradella 15–16, Sommerweizen 30–35, Winterweizen 130–160, Peluschken 28–30, Viktorierbensen 65–75, grüne Erbsen 60–65, Raps 65–70, blaue Lupinen 20–25, gelbe Saatlupinen 25–30, Leinsaat 50–60, Hanf 50–60, blauer und weißer Mohn 120–140.

Baumwolle. Bremen, 10. September. Amtl. Notierungen in Dollarcents für 1 engl. Pfund (453 Gramm): Amer. Baumwolle loco 21,22, für Oktober 18,86–18,80, Dezember 18,58–18,48, Januar 1927 18,57–18,49, März 18,65–18,62–18,64–18,63, Mai 18,70–18,63–18,66–18,68, Juli 18,68–18,58. Tendenz ruhig. (Erste Ziffer bedeutet Verkauf, zweite Einkauf, dritte Geschäft).

Börsen.

Ein Gramm Feingold für den 11. September 1926 wurde auf 5,9816 Zl festgesetzt. (M. P. Nr. 207 vom 10. September 1926). Ein Goldzloty = 1,7306 Zl.

Der Zloty am 10. September 1926. (Überweisung Warschau): London 44,5, Neuyork 11,05, Zürich 57, Bukarest 23, Tschernowitz 22,75, Amsterdam 25, Mailand 305, Riga 65, Prag 374,5–380,5, Noten 374,5–377,5, Wien 78,85–79,35, Noten 78,5–79,5, Budapest 7850–8150.

Dollarparitäten am 11. September in Warschau — Zl, Danzig 9,01 Zl, Berlin 9,04 Zl.

Posener Börse.

Table with 4 columns: Date, Item, Price, Date. Rows include: 6 list. zboz. Poz. Ziem., Kredyt, 8 dol. listy Poz. Ziem., Kredyt, 5 Poz. konwers., Bk. Kw. Pot. I-VIII, Bk. Przemysl. I-II, Bk. Sp. Zar. I-XI, Arkona I-V.

Danziger Börse.

Table with 4 columns: Date, Item, Price, Date. Rows include: Devisen (London, Neuyork), Noten (London, Neuyork).

Berliner Börse.

Table with 4 columns: Date, Item, Price, Date. Rows include: Devisen (Goldk.), Effekten (5% Deutsche Anl., Allg. Dsch. Eisenb., Elektr. Hochbahn, Schantung-Bahn, Hapag, Nordd. Lloyd, Berl. Handelsges., Comm. u. Privatb., Darmst. u. Nat. Bk., Dtsch. Bk., Disc. Com., Dresdener Bank, Reichsbank, Gelsenkirchener, Harp. Bgb., Hohenlohe, Ilse Bgl., Laurahütte, Obschl. Eisenb., Obschl. Eis.-Ind., Phönix, Rombacher, Schles. Zink, Dtsch. Kali, Dynamit Nobel).

(Anfangskurse).

Table with 4 columns: Date, Item, Price, Date. Rows include: Farbenindustrie, Oberschl. Koks, A. E. G., Bergmann, Siemens Halske, Görl. Wagg., Linke Hoffmann, Daimler, Gebr. Körting, Motoren Deutz, Orenstein & Koppel, Bing-Werke, Deutsche Kabelw., Deutsch. Eisenh., Hirsch-Kupfer, Rheinmetall, Stettiner Vulkan, Deutsche Wolle, Schles. Textil, Feldmühle Pap., Kahlbaum, Ostwerke, Conti Kautschuk, Schulth. Dt., Deutsch. Erdöl.

Tendenz: fest, aber still. Ostdevisen. Berlin, 11. Septbr., 200 nachm. Auszahlung Warschau 46,33–46,57, Große Polen 46,335–46,715, Kleine Polen —, 100 Rm. = 214,73–215,84.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 11. September, vormittags 11 30 Uhr. (R.) Bei stillem Geschäft bleibt die Börse anscheinend in Nachwirkung der gestrigen Aussprachen beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund fest, bei mäßig weiter erhöhten Kursen. Ueber 1 % gehen aber die führenden Papiere kaum hinaus. Für die meisten Werte halten sie sich darunter. Die Tendenz ist fest, aber still.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 11. Sept. vorm. 10 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8,94 Zl, Devisen 8,93 Zl, 1 engl. Pfund 43,69 Zl, 100 schweizer Franken 173,80 Zl, 100 franz. Franken 25,60 Zl, 100 Reichsmark 213,75 Zl und 100 Danz. Gulden 178,37 Zl.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 11. September 1926.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include: Weizen, Roggen, Weizenmehl (65%), Roggenmehl (70%), Roggenmehl (65%), Gerste, Braugerste prima, Viktorierbensen, Hafer, Rübsen, Senf, Weizenkleie, Roggenkleie.

Berliner Viehmarkt vom 11. September 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktpesen und zulässigem Händlergewinn.

Autriebe: 2097 Rinder (462 Bullen, 759 Ochsen, 876 Kühe und Färsen), 5586 Schweine, 1600 Kälber, 4450 Schafe, 12 Ziegen. — ausländische Schweine, — Ferkel.

Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 54–56, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 50–53, c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 44–48, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40–42, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 53–56, b) vollfleischige jüngere 48–52, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 43–46, C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 52–56, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 42–50, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 32–40, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 26–30, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 22–24, D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 40–43.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —, b) beste, gemästete Kälber 84–89, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 78–85, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 66–75, e) minderwertige Säuger 57–63.

Schafe: A. Stallischeafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 56–62, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 45–50, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 34–40, B. Weideschafe: a) Mastlämmer 61–65, b) minderwertige Lämmer und Schafe 53–58.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht 82–84, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 85, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 84–87, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 83–84, e) fleischige von mehr als 80 kg 80–82, f) Sauen —.

Säue: 76–78, Ziegen: 20–25. Marktverlauf: bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Die Pferderennen mit Totalisator

finden am 19., 22., 26., 29. 9. u. 3. 10. d. Js. in Ławica bei Poznań statt.

Am 3. 10. **Großpolnisches Rennen** auf Distanz von ca. 6400 m. **Lotterie-Rennen:** Lose zum Preise von 2,50 pro Stück außer der Möglichkeit ein Pferd zu gewinnen, berechtigen zum freien Eintritt auf dem Rennplatz am Ziehungstage. Näheres an den Anschlagsäulen.

Vorverkauf der Lose und Billetts bei der Fa. **Szrejbrowski, Poznań, Gwarna 20.**

Das große Los

der Staats-Klassen-Lotterie mit Prämie **500 000.00 zloty.**

Ziehung I. Klasse am 14./15. Oktober d. Js.

Hauptgewinne:

1 Prämie zu 300 000 zł 5 Gew. zu 50 000 zł
1 Gew. zu 200 000 zł 2 Gew. zu 40 000 zł
2 Gew. zu 100 000 zł 4 Gew. zu 25 000 zł

usw. usw. usw.

80 000 Lose, 40 000 Gewinne u. 1 Prämie!

Gesamtwert der Gewinne zus. 12 160 000 zł.

Jedes zweite Los ist somit ein Gewinnlos!

Jährlich 2 Lotterien mit je 5 Klassen.

Die Ziehungen finden öffentlich unter strengster Staatsaufsicht in **Warszawa** statt. Sofortige Gewinnauszahlung unter Staatsgarantie. Gewissenhafte Zuzahlung der Lose mit amtl. Gewinnliste nach jeder Ziehung.

Spielplan an jedermann kostenlos!

Der Weg zum Reichtum, Glück und Wohlstand, steht jedem offen.

Die richtige Nummer und Ihr Glück ist gemacht!

Nicht Arbeit und Sparen allein bringen Sie auf diesen Weg, sondern unbedingt auch das Glück. Man muß an sein Glück glauben und darauf vertrauen. **Wer dem Glück die Hand bietet, dem wird es günstig sein!**

Wer nicht wagt, kann nicht gewinnen. Da die Hälfte aller Lose unweigerlich sicher gewinnen muß, ist fast **kein Risiko vorhanden.**

Ihre geheimen Wünsche wie: Landhaus, Italienreise, Auto, behagliches Heim, Altersversorgung, Bankguthaben pp. können alle über Nacht Tatsache werden. Lassen Sie daher den Wink und Schlüssel, der Ihnen das Glück gibt, nicht unbeachtet. Es ist das Glück, das evtl. schon an Ihre Tür klopfte. Sie haben Ihr Glück in der Hand.

Alle Ihre Wünsche sind zu erfüllen!

Schreiben Sie daher noch heute ein Kärtchen, oder senden Sie 10 zł an untenstehende Glückskollekte.

Lospreis: $\frac{1}{4}$ 10 zł, $\frac{1}{2}$ 20 zł, $\frac{3}{4}$ 30 zł, $\frac{1}{1}$ 40 zł pro Kl.

Ihren Kartschluß werden Sie nicht bereuen!

Fortunas Segen auf Ihren Wegen!

Staatl. Lotterie-Kollektur, Starogard (Pomorze), ul. Kościuszki Nr. 6. Tel. Nr. 93.

Tel. 2328. **Goldwaren u. Juwelen** Tel. 2328.

Anfertigung aller Arten Juwelen, feiner Gold- u. Silberarbeiten. **Erstklassige Ausführung aller Fachneheiten.**

Reparaturen aller Art, sowie Gravierungen.

M. FEIST, Goldschmiedemeister, Gerichtlich vereidigter Sachverständiger. Poznań, ul. 27. Grudnia 5, 1 (Hof).

Uspulun

Laatbeize, nass u. trocken zu org. Fabrikpreisen empfiehlt

Drogerie Universum

Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 38. Tel. 2749

Engros-Niederlage sämtl. Bayer-Leochusen-Fabrikate

Bei grösserem Bedarf verlangen Sie bitte Spezial-Offerte

Spółka Wytwórcza Polskich Rymarzy i Siodlarzy

Poznań, ul. Podgórna 14, Ecke Szkolna.

Telephon 5302. Telephon 5302.

Wir empfehlen:

Arbeits- u. Kutsch-Geschirre, Sattel, Koffer, Reisekoffer, Reise- u. Schultaschen, Lederknöpfe, geflochten u. gepresste, Jagd-Geräte, Leder, Konfektion sowie Transmissionsriemen.

Nehmen sämtliche Bestellungen :: und Reparaturen entgegen. ::

Wir kaufen jeden Posten:

Alteisen, Blech u. Altmetall

Empfehlen zu Konkurrenzpreisen:

Drahtgeflechte zu Zäunen,

Stacheldraht und Drahtseile

in allen Dimensionen.

Modro i Rzepezyński, Poznań, Fr. Ratajczaka 13, Tel. 22-29.

Gesunde Kastanien u. Eicheln diesjähriger Ernte

kaufe ich jedes Quantum

in Waggonladungen gegen Cassé und erbitte Offerten

H. Tschache Nachf., Winzig in Schlesien.

Telegr.-Adr. Tschache Winzig. Telephon 5,73, 100.

Gesucht

GUT

von 400 bis 800 Morgen, und großes Forsttrittergut, in Posen oder Pommerellen zu kaufen. Angebote unter Nr. 1745 an die Geschäftsstelle S. 81.

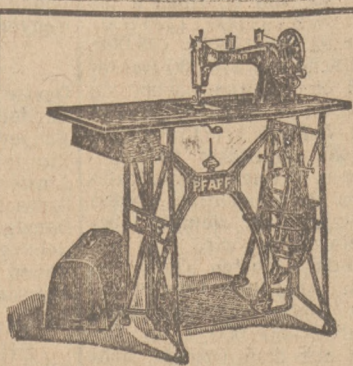
Margarete Schulz

Elegante Damenhüte

Trauerhüte

Umarbeitung von Pelzsachen

Poznań sw. Marcin 41, Hochpart.



PEAFF

Hochleistungs-Nähmaschinen

Niederlage:

Przygodzki und Hampel, Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Tel. 2124.



KAROL RIBBECK

Inhaber: **Aleksy Lissowski**

Poznań, Poczta 23

Telephon 32-78.

Gegründet 1876.

Radio

Apparate nebst aller Art Zubehöerteilen empfiehlt zu billigsten Preisen

Witold Stajewski, Poznań

Teleph. 2716 Stary Rynek 65 Teleph. 2716

= Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt. =

Neuheiten stets am Lager.

Prima Kamelhaar sowie Leder - Treibriemen

zum Antrieb von Dampfdreschätzen,

Zuckerfabriken, Brennereien usw.

liefern prompt vom Lager zu Fabrikpreisen.

Ferner empfehlen sämtliche technische Packungen,

Armaturen, Hanf-Gummi-Schläuche,

Filze, Putzwolle usw.

Biuro Techniczno Handlowe LISIEWSKI i GLASER

POZNAŃ, ul. 27. Grudnia 16.

Telephon 50-16. Telegr.-Adresse: Technohandel.

Aus meiner durch die Wltsp. Izba Rolnicza anerkannten Stammzucht des großen weißen

Edelschweins (Yorkshire)

habe ich laufend abzugeben.

Jungeber u. Jungsauen

von Becker, Grudzielec pow. Pleszew (Pozn.).

Kaufe jeden Posten Fabrik- und Speise-Kartoffeln

zu höchsten Tagespreisen

Stanisław Drozdowski, Poznań

Dom Komisyjno-Zbozowy

Poznań, Aleja Marcinkowskiego 26. Telephon 2625.

Telegramm-Adresse: Esdepa.

Herren-Damen-Futter-**Stoffe**

Kazimierz Kuźaj, Poznań
Tuchhallen Stary Rynek 56.
Größtes Tuchhaus

gegründet 1896.

Telephon 3441.

Herbst- u. Winter-Neuheiten

für Paletots — Ulster — Joppen

— Anzüge — Hosen — Mäntel u.

Kostüme

Nicht minderwertige, sondern

erstklassige Waren billig zu

verkaufen bleibt mein Prinzip.

Pelz-Besätze, -Mäntel, -Jacken aller Art

kaufen Sie am billigsten bei

J. DAWID, Poznań

ul. Nowa 11 und ul. Wroclawska 30.

Przemysł Smółcowy Sp. z o.o.

dawn.: Lindenberg

Poznań, ul. Libelta 12

Telephon 3263

empfiehlt

Dachpappen Ia Friedensqualität :: **Dest. Teer**

Klebmasse :: **Karbolineum** :: **Treiböl** u. a.

Teerprodukte eigener Destillation.

Spezialität:

Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art.



Vertreter: **Pe-Te-Ha Polskie Biuro Techniczno-Handlowe**

Poznań, ul. Podgórna 10a

Telephon 1600 u. 2016

Telephon 1600 u. 2016.

Industrie- und Waldbahnen

Gleis auf Stahlschwellen

Gleis auf Holzschnellen

Waldbahntrucks

Kleinbahnwagen

Muldenkipper

Ziegelwagen

Wagen für Spezialzwecke

Drehscheiben

Weichen

Lokomotiven (Dampf und Benzol)

Ersatzteile aller Art.

Roggen, Weizen, Hafer, Gerste

sowie

Erbsen, Senf und Raps

kauft zum Export. Angebote erwünscht.

Eug. Goldschmidt, Danzig, Breitgasse 17.

Telephon Nr. 3207 und 2307.

„Sowa“ Wagenfabrik

Poznań-Rybaki 4/6.

empfiehlt in großer Auswahl

Luxus- und Geschäftswagen

(Stets 60—80 auf Lager)

Reparaturen sachgemäß,

billig und schnell.

Möbel billig u. auf Ab-

zahlung offer. Firma **Z. Pi-**

cincki, Poznań, ul. Bobn...

Wohl tun armet nicht.

Im 1. Buch der Könige steht (Kap. 17, 8-16) die Geschichte von der Witwe von Sarpath, die selber bitter arm, ihr letztes Mehl im Kad mit dem Propheten Elias teilt, und der dafür der Prophet den Dank Gottes bringen darf, daß in der Zeit der Dürre und Teuerung ihr das Mehl im Kad nicht ausging und dem Delstrug nichts mangelte.

Eine Erzählung, die zu denken gibt. Was hätte für jene Frau näher gelegen, als ihren Mehlrest zu sparen für die Stunde der Not? Setzte sie sich nicht selbst der Hungersgefahr aus, indem sie den Propheten sättigte? Aber eben das wäre ein Sparen am falschen Ort gewesen; nun wird ihr Liebesdienst an dem hungrig bei ihr einkehrenden Fremdling ihr von Gott gelohnt. Es ist in der Tat falsche Sparsamkeit, an dem, was für andere Wohl tat ist, sparen zu wollen. Die meisten Menschen machen es freilich so. Wenn es gilt, mit Mitteln haushalten, werden zuerst Abstriche an dem gemacht, was man sonst vielleicht für wohlthätige Zwecke gab. Aber das ist falsche Rechnung: Wohl tun armet nicht, im Gegenteil, es macht reich. Unser Gott ist ein reicher und gnädiger Gott, der mit Zinsen zurückzahlt, was man ihm gegeben hat. Er läßt sich nichts schenken, das er nicht vergilt!

Wir leben in Zeiten allgemeiner Not. Arbeitslosigkeit, Verarmung ehrlicher Menschen und ganzer Bevölkerungsschichten sind an der Tagesordnung. Man muß rechnen, wie vordem nicht. Und doch sollten wir in unseren Rechnungen nie vergessen, daß, was wir haben, gleichviel ob wenig oder viel, nie nur uns gehört, sondern Dem, der es uns gegeben hat. „Mein ist beides, Silber und Gold“, spricht der Herr. Diese Erkenntnis wird uns fähig und freudig machen, was wir haben, gern zu teilen mit denen, die in Not sind.

Es ist ja in besonderer Maße Aufgabe aller derer, die Christen sein wollen, die Kräfte der helfenden Liebe in der Welt zu entfalten, wahrhaft soziale Gesinnung zu pflegen, damit der Seufzer und Tränen weniger in der Welt werden. Am Segen Gottes für solchen Dienst der Liebe wird es nie fehlen. D. Blau-Posen.

Die abgelehnten 9000 Schulanträge.

Von Thomas Sezeponil, Senator und Mitglied des Schles. Sejm. Für die Ein- und Umschulung in die deutsche Minderheitschulen sind für das am 1. September 1926 begonnene Schuljahr gegen 10 000 Anträge gestellt worden. Abgelehnt wurden davon etwa 9000, und zwar fast durchweg wegen Nichtzugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit. Da nach Artikel 106 des Genfer Vertrages die Zugehörigkeit des Kindes zur „sprachlichen Minderheit“ eine der Voraussetzungen für das Recht ist, die Errichtung einer Minderheitsschule zu verlangen und das Kind in eine solche zu schicken beziehungsweise zu überweisen, so wäre die Ablehnung mit der angeführten Begründung berechtigt, wenn für die Annahme der „Nichtzugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit“ eine rechtliche Grundlage bestände. Eine solche liegt aber bei der großen Mehrheit der Fälle nicht vor. Nach dem Geist und dem Wortlaut des Genfer Vertrages steht zweierlei fest: 1. Auf den Besuch der Minderheitsschule haben nur die Kinder einen rechtlichen Anspruch, die zur „sprachlichen Minderheit“ gehören; 2. welches Kind zur „sprachlichen Minderheit“ gehört, darüber haben die Erziehungsberechtigten ganz allein und endgültig zu entscheiden. Das ist mit ausschließender Macht und beabsichtigter Bestimmtheit in den Artikeln 74 und 131 des Genfer Vertrages ausgedrückt, Artikel 74 sagt klipp und klar: „Die Zugehörigkeit zu einer nationalen, sprachlichen oder religiösen Minderheit darf von den Behörden weder nachgeprüft noch bestritten werden.“ Und Artikel 131 lautet: „Was die Sprache eines Kindes oder Schülers ist, bestimmt ausschließlich die mündlich oder schriftlich abgegebene Erklärung des Erziehungsberechtigten. Diese Erklärung darf von der Schulbehörde weder nachgeprüft noch bestritten werden. Auch haben sich die Schulbehörden jeder Einwirkung, welche die Zurücknahme des Antrags auf Schaffung von Minderheitsschuleinrichtungen bezweckt, gegenüber den Antragstellern zu enthalten.“ Fast sämtlich der etwa 9000 abgelehnten Anträge enthalten die Angabe des Erziehungsberechtigten: „Ich erkläre, daß das

obenangeführte Kind zur deutschen Sprachminderheit gehört.“ Die Ablehnung der Anträge, welche die oben wörtlich angeführte Erklärung enthalten, wegen Nichtzugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit“ ist daher eine offensichtliche und trasse Verletzung der klaren Bestimmungen der Artikel 74 und 131.

Begreiflich ist daher die große Erregung, die sich der abgewiesenen Antragsteller bemächtigte, die in der Ablehnung eine Rechtsverweigerung durch die Behörde sahen. Um die Stellungnahme der Wojewodschaft zu der ganzen Angelegenheit kennen zu lernen, begaben sich die Herren Assessor Libera, Sejm-abgeordneter Rozumel und ich am 27. August zu dem Herrn Wojewoden Bilski, dessen Erklärung kurz gefaßt dahin ging, er habe eine Nachprüfung der Echtheit der Unterschriften angeordnet und sonst nichts, insbesondere auch nicht eine Nachprüfung der Angaben über die Zugehörigkeit „zur deutschen Sprachminderheit“. Der Wojewode war auch erstaunt darüber, als er sich von der Ablehnung so vieler Anträge „wegen Nichtzugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit“ überzeugte. Da Herr Bilski unmittelbar vor dem Ausscheiden aus seinem Amte stand, konnten bei ihm keine Schritte unternommen werden, daß er gegen die offenbar ohne sein Wissen und gegen seinen Willen erfolgte Nachprüfung und schließlich erfolgte Bekräftigung der Erklärung der Erziehungsberechtigten bezüglich der „Zugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit“ einschreite. Auch von sich aus scheint Herr Bilski in der Angelegenheit nichts unternommen zu haben.

Eine Unterredung des Herrn Senator Mayer mit Herrn Dr. Dobja, dem juristischen Vertreter der Wojewodschaft in der Schulabteilung, schien einige Klarheit in die Lage gebracht zu haben, nämlich die Geneigtheit in der Wojewodschaft, neue Erklärungen von abgelehnten Antragstellern über ihre Zugehörigkeit zur „sprachlichen Minderheit“ entgegenzunehmen und daraufhin die Gültigkeit der Anträge auszusprechen. Es zeigte sich aber in der Praxis bald, daß die Wojewodschaft nicht im Sinne hatte, auch nur eine größere Anzahl der „wegen Nichtzugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit“ abgelehnten Anträge für gültig zu erklären, wenn die Erziehungsberechtigten nochmals ihre „Zugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit“ bekräftigen.

Für die Sejmigung vom 6. September plante der Deutsche Klub die Einbringung eines Dringlichkeitsantrages über einer Interpellation in dieser Angelegenheit. Die Herren Mayer, Pablos und Sezeponil wurden beauftragt, mit Herrn Dr. Dobja die Lage noch einmal eingehend durchzusprechen und festzustellen, ob es Zweck habe, im Sejm etwas zu unternehmen.

Ueber diese Besprechung muß ausführlich berichtet werden. Während die drei Abgeordneten die Vorladung der Antragsteller vor die Nachprüfungskommission, abgesehen von der Feststellung der Echtheit der Unterschriften, zwecks Feststellung der Nationalität und der „Zugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit“ immer wieder als unzulässig hinstellten, bestritt der Vertreter der Wojewodschaft, daß es sich um eine solche Nachprüfung gehandelt habe; auch die Ablehnung der Anträge „wegen Nichtzugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit“ sei kein Bestreiten der im Antrage abgegebenen Erklärung, daß das Kind zur „sprachlichen Minderheit“ gehöre. Die Frage, welchen Zweck denn nun die dahin gehenden Vernehmungen gehabt hätten, erklärte Herr Dr. Dobja nicht beantwortet zu können, ebenso die Frage, wer den Befehl zu diesen Nachprüfungen gegeben habe, da es der Wojewode nicht war. Daß es sich tatsächlich um eine Nachprüfung gehandelt hat, ergibt sich aus den an die Vorgeladenen gestellten Fragen, wie aus den protokollierten Antworten.

Einige der gestellten Fragen: „Haben Sie den Antrag unterschrieben: Wollen Sie das Kind in die deutsche Schule schicken? Haben Sie sich das überlegt? Sprechen Sie auch polnisch? Spricht Ihre Frau polnisch? Wie sprechen Sie mit der Frau? Wie mit den Kindern? Wie sprechen die Kinder miteinander? Sprechen Sie in Ihrem Geschäft auch nur deutsch? Kommen auch Polen in Ihr Geschäft einkaufen?“ usw. usw.

Die Antwort wurde protokolliert und zur Unterschrift vorgelegt. Aus zwei Orten konnte der Inhalt der Protokolle einwandfrei festgestellt werden. In dem einen wurde von allen Benannten die deutsche oder polnische Nationalität angegeben (bei 60 Prozent „polnisch“), bei den meisten auch, ob die Muttersprache des Kindes deutsch, deutsch und polnisch oder polnisch ist. In den anderen Orten wurde durchweg „festgestellt“, wie die Umgangssprache im Hause und wie die „Muttersprache“ des Kindes ist. (Es sei hier bemerkt, daß auf ausdrückliche Anordnung der Wojewodschaft die Forderung, in den Schulanträgen die „Muttersprache“ des Kindes anzugeben, schon vor längerer Zeit gestrichen wurde.)

Aus der Unterredung mit Herrn Dr. Dobja ist folgendes festzustellen: Es wurden abgelehnt die Anträge der Erziehungsberechtigten, die 1. der Vorladung zu ihrer Vernehmung (die ohne Angabe des Verhandlungsgegenstandes erfolgt war) aus irgend einem Grunde nicht nachgekommen sind, wozu auch die gehören, die eine Vorladung gar nicht erhalten haben; 2. das Protokoll unterschrieben haben, das ihre Zugehörigkeit zur polnischen Nationalität „feststellt“; 3. deren Protokoll nicht ohne Einschränkung „deutsch“ als häusliche Umgangssprache und als Sprache der Kinder stehen haben.

Samen gestiegen. Durch den großen Urwald von Apolo nach Niamas war sie ledig mitgelaufen, schon zu schwach, um den Herrn zu tragen. Ueber den Beni war sie geschwommen, durch die schlammigen Curiches der Pampas gewatet. Einen neuen glänzenden, kurzhaarigen Pelz hatte sie sich zugelegt, sich wieder ein Bäutlein angefüllt an den saftigen Gräsern der Pampa, wie es sich für eine rechte Mula gehört, um eines Morgens bei Sonnenaufgang mit der ringelnden tödlichen Gefahr zusammenzufallen, der geschmeidigen Casacabel oder der armdiden, zwei Meter langen Bucarara, die wild und angriffslos, Wald und Pampa unfeind machen. — Die Schlange war schlechter Laune, da sie sich tags zuvor geschämt hatte. Hungrig, auf der Suche nach einem kleinen Vogel oder einer Mause wand sie sich durch das hohe Gras. Da hörte sie ein ihr unbekanntes Geräusch. Ein großer Vierfüßler kam einhergeschritten. Entgegen anderen Tieren, die bei ihrer Witterung entsetzt schnaubend abspringen, ging er immer weiter auf sie zu, hob den eisernen schwarzen Fuß, um ihn auf den geringelten Ast, der da im Grafe halberhebt lag, zu stellen. Das war der Schlange zu viel. Halb erschreckt und halb gereizt war sie gesprungen. Die großen nadelspitzen Fangzähne hatte sie in das haarige Fell des Tieres da vor ihr eingegraben, das voller Furcht, mit bangem, wie der Hilferuf eines Kindes über die verlassene Pampa hinausfallendem Wiehern im Galopp den Weg zu den Häusern, zu den Menschen einschlug.

Doch nicht weit war sie gekommen, die große, isabellfarbene Mula, mein Stolz, meine Augenweide. Krämpfe hatten sie befallen. Schaum war ihr vor das Maul getreten, und blind vor Schmerz hatte sie sich im Kreise auf der Stelle gedreht, um bald zu stürzen, erstickt von dem sich in den Adern zersekenden Blut.

Auch den anderen La-Paz-Veteranen ereilte, wie wir später hörten, dasselbe Schicksal.

Und das bringt mich auf den unangenehmsten Vorfall meines Lebens, der mich noch manchmal mit wildem Schrei, in Angstschweiß gebadet, aus dem Schlummer emporfahren ließ.

Es war Anfang August, als wir in Niamas ankamen. Der Südwind, der in den Monaten Mai bis September auf den Sturmwolken reitend, mit kalten Fittichen aus dem Frostland einbricht und das Thermometer in wenigen Stunden von 36 Grad auf 8 oder 10 Grad fallen läßt, hatte seine Schuldigkeit getan und alle Mästkos getötet. Herrlich kühl waren die Nächte in unserem Bambushaus, zwischen dessen Stäben die Luft ungehindert ein- und ausströmen konnte. So gänzlich waren alle Mästkos abhanden gekommen, daß ich auf dem Feldbett ohne Mästkos schlief, kaum gestört von der einen oder anderen Fledermaus oder dem Vampir, die flatternd zuerst meinen Kopf umkreisten, um sich dann auf dem Tisch niederzulassen und schmackhaft die von der Abendmahlzeit liegen gebliebenen Bananen zu verzehren.

Die Wojewodschaft spricht also allen, die außer deutsch auch mehr oder weniger polnisch können, das Recht ab, sich zur „sprachlichen Minderheit“ zu zählen. Noch einmal muß man fragen, wo bleiben die Art. 74 und 131 des Genfer Vertrages? Ueberdies hat Präsident Calonder aus Anlaß eines Falles noch besonders darauf hingewiesen, daß an der Erklärung des Erziehungsberechtigten nicht zu rütteln sei. Aber noch mehr. Der polnische Vertreter beim Minderheitsamt, Herr von Hünze, erklärt in einem Schreiben an den Präsidenten Calonder vom 28. Januar 1926 gütlich, die Ablehnung eines Antrages mit der Begründung der Nichtzugehörigkeit des Kindes zur sprachlichen Minderheit beruhe auf einer unerlaubten Nachprüfung und sei somit unzulässig, sobald eine Erklärung des Erziehungsberechtigten über die Zugehörigkeit des Kindes zur „sprachlichen Minderheit“ vorliegt. Der offizielle Vertreter des polnischen Staates hat damit das Urteil über die Ablehnung fast aller 9000 Anträge gesprochen.

Das praktische Ergebnis der Verhandlung mit Herrn Dr. Dobja besteht darin: Er will persönlich alle abgelehnten Antragsteller empfangen, ihren Antrag mit der Erklärung betreffend die Sprache des Kindes entgegennehmen und alsbald erledigen, wenn sie eine Vorladung zu den stattgefundenen Vernehmungen nicht erhalten haben oder sie aus irgend einem Grunde nicht vernommen worden sind, ferner diejenigen, über deren Antrag noch nicht entschieden worden ist. Alle anderen, also auch diejenigen, welche glauben, daß das mit ihnen aufgenommene Protokoll mit ihren Angaben nicht übereinstimmt, müssen den üblichen Beschwerdeweg zunächst an die Wojewodschaft beschreiten, wenn sie ihren Antrag aufrechtzuerhalten wollen.

Rundfunkfragen.

Rede, Bühne, Recht und Presse im Rundfunk.

Am Dienstagabend veranstaltete die Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin einen Vortragsabend mit dem Ziele, in Anwesenheit der Leiter der deutschen Rundfunkgesellschaften einige der brennendsten Fragen, die für die Entwicklung des Rundfunks von einschneidender Bedeutung sind, gemeinsam zu besprechen. In seinen Begrüßungsworten hob Rundfunkkommissar Staatssekretär a. D. Dr. Bredow insbesondere hervor, daß er unbedingt an eine glückliche Zukunft des Rundfunks glaube, weil er kulturelle Leistungen hervorzuheben berufen sei, die für die Reife der Menschheit eine Bereicherung des Lebens nach sich ziehen werde. Unterbeständelktor Rodemeyer, Frankfurt a. M., eröffnete die Vortragsreihe mit Ausführungen über „Die sendende Kunst im Rundfunk“, worin er zunächst negativ darauf einging, daß bisher das Stilmittel der Rede und das Stilmittel des Rundfunks sowie der Bildungsgedanke für eine Erziehung des Hörs der Hörer für die Rede nicht genügend beachtet worden wäre. Und die Ursache? Weil wir eine Leseschreib-Erziehung haben und uns eine gleichwertige Hör-Sprech-Erziehung fehlt. Neben die Achtung der Stilgesetze redender Kunst durch die Funkstellen. In seine Ausführungen lehnien sich die des Hauptreferenten v. Geister über „Bühnenhülle im Rundfunk“ an. Er untersuchte u. a., welche Stöße für den Rundfunk am geeignetsten seien, und streifte im Anschluß daran die Idee eines Rundfunktheaters, das er als solches ablehnte. Die Darlegungen seines Korreferenten, des Hauptschriftleiters Ludwig Kapeller, rüdten den Rundfunk ein wenig von der „höchsten Kunst“ ab und zeigten, daß man auch auf diesem Gebiete den Rundfunk als ein Kompromiß zwischen Kunst und Technik behandeln müsse. Niemand sollte der Rundfunk den Spriz haben, ein Literaturprofessor zu sein, und niemals sollte die Eitelkeit einen Regisseur verführen, dem gebildeten Kritiker zu schmeicheln. Was die kritische Regie soll, ist: dem Hörer ein Erlebnis des Herzens übermitteln.

Zu dem hochaktuellen Thema „Rundfunk und Recht“ nahm Rechtsanwalt Dr. Magnus das Wort und erläuterte die zahlreichen Beziehungen, die zwischen den Rechtsvorschriften auf der einen Seite und den aktiven wie den passiven Rundfunkteilnehmern auf der anderen Seite beständen. Erwähnenswert ist noch, daß er für die Darbietungen vor dem Mikrophon für die Schaffung einer Zwangsliegen nach Art der für mechanische Musikapparate bestehenden Bestimmungen eintrat. In dem Schlussvortrag „Rundfunk und Presse“ ging Hauptschriftleiter Siegfried Hartmann auf die Aufgaben des Rundfunks als Nachrichtenträger und als Gegenstand der Kritik in der Presse näher ein. Der Vortragende hielt eine regelmäßige Kritik sämtlicher Rundfunkdarbietungen in den Spalten der Tageszeitungen für eine wichtige Aufgabe, die allerdings nur dann richtig erfüllt werden könne, wenn der Pressekritiker auch technisch-physikalische Erscheinungen richtig einschätzen wisse.

STECKENPFERD Lilienmilchseife alt bewährte Weltmarke.

Schlangenabenteurer im bolivianischen Urwald.

In das Wunderland Südamerikas führt uns das soeben im Verlage Strecker und Schröder in Stuttgart unter dem Titel „Im dunkelsten Bolivien“ erschienene reich bebilderte Buch von Rudolf Dienst (Preis 8 M.). Wir finden den Verfasser im geheimnisvollen Düstern der tropischen Urwälder, wandern mit ihm über die 4000 Meter hoch gelegene Pampa und begleiten ihn mit noch drei deutschen Bergsteigern auf vorher nie bestiegene Nordkordillergipfel, die bis zu 6800 Meter über dem Meere liegen und alpine Gächseleisungen erfordern, die denen der englischen Mount-Everest-Expedition keineswegs nachstehen. Nachstehende spannende Schlangenabenteurer sind dem Buch entnommen.

Unser dritter Mann kommt immer noch nicht. Wir haben unser großes Gepäck auf dem Flußwege von Napiri nach Kurrenabaque geschickt. Von dort soll er uns die Raufschartikel bringen, die wir brauchen, um den Madidi zu besahren und uns die Gunst der Guaranus zu erwerben.

Den Blick nach der Richtung gewandt, wo der Weg von Kurrenabaque her aus dem Walde tritt, sitzen wir allabendlich in der Kühle vor unserem Bambushaus, von unseren Wulstas umgeben, die bei eindringender Dämmerung kommen, um sich ihre Nation Salz und Mais zu holen.

Die in Apolo erkrankenden Tiere haben sich ganz erholt, aber die beiden La-Paz-Veteranen! O weh! Die Krätze hat sie erfaßt. In langen Fäden löst sich die Altiplanawolle vom Pelz. Wie räudige Räter sehen sie aus. Lengiglich vermeiden die beiden, die unzertrennlich von einander sind, untertags die heiße, tropische Sonne, verlassen kaum den Schatten der breitästigen Bäume, die hier und da aus dem grünen Grasgrunde aufstehen.

Arme Burschen! So weit hatten wir sie gebracht, und so eng hatten sie sich an uns angegeschlossen, erkannten uns schon von weitem an Gestalt und Stimme, kamen bettelnd um ein Stück Salz mit lahmen Schritten auf uns zu.

Wir haben sie wieder hochgefüttert, und doch vergebens. In den Pampas ereilte sie ihr Geschick. Bevor wir in San Borjas ankamen, fanden wir die eine, die große, hellbraune, das schönste Tier von allen, eines Morgens tot, Schaum vor dem Mund, am Hals eine faustgroße Anschwellung. Durch Schlangenbiß umgekommen.

So oft hatte mich das treue Tier in der Kordillere bei La Paz zur Hirschjagd getragen. Durch Schnee und Eis hatte ich es am Bügel geführt. Sinab in die feuchtheißen Tropen waren wir zu-

Doch eines Nachts komme ich aus tiefem Schlummer zu mir, erwahe von einem Druck auf der Brust. Geräuschlos gleitend kriecht es darüber hin, zieht sich zusammen und ballt sich zum Klumpen. Eine Schlange auf meiner Brust!

Mit einem fürchterlichen Schrei der Todesangst, der in halb Niamas die Schläfer aus dem Schlummer riß, komme ich zum Bewußtsein der Gefahr, fahre unwillkürlich mit den Händen hoch, schlage die Decke über das unheimlich kriechende, nächtliche Etwas.

Schon sehe ich auf dem Boden, die gefaltete Decke mit dem schweren Inhalt weit von mir haltend, schleudere das Ganze in eine Ecke und klettere im Dunkel mit klopfendem Herzen und zitternden Knien auf den einzigen Stuhl im Zimmer, nur den Gedanken noch im Hirn: O, daß die Schlange nicht heraufkomme.

A., der vorsichtigerweise unter dem Moskitoneß schläft, hört von mir nur das eine Wort: „Schlange!“, summel wild nach Streichhölzern, ruft entsetzt: „Jetzt ist sie unter meinem Bett!“

Endlich wird es hell. Alles ist leer, nichts zu sehen. Nur in der dämmrigen Ecke die gefaltete Decke. Vorsichtig schlage ich sie auf. Auch da nichts. Der nächtliche Besuch hat sich schon durch eine Fuge zwischen den Bambusstäben davongemacht, über die schlechte Behandlung wohl gleichfalls entsetzt.

Wir nehmen Neubestellungen für IV. Vierteljahr 1926 auf alle Familien- u. Fachzeitschriften, Unterhaltungs- u. Modejournale entgegen. Empfehlung: Die Woche - Daheim - Gartenlaube - Scherl-Magazin - Abu - Deutscher Hausnach - Die Koralle - Reclams Universum - Neuhagen-Alfings Monatshefte - Westermann's Monatshefte - Fliegende Blätter - Lustige Blätter - Die Bergstadt - Bazar - Eleg. Mode, Vobach's Frauen-Modenzeitung - Prakt. Damen- u. Kindermode - Prakt. Berlinerin - Frauenfleiß - Beyer's Modenblatt - Für's Haus - Die Modenwelt - Wäsche- u. Handarbeitszeitung - Der Hausfreund - Alte und neue Welt usw. Neubestellungen für IV. Vierteljahr erbitten rechtzeitig. Versendung nach auswärts unter Streifband. - Etwaige Abbestellungen sind stets 14 Tage vor Ablauf eines Vierteljahrs an uns zu richten, sonst geht das Abonnement weiter. Buchhandlung der Drukarnia Concordia Poznań, Zwierzyniecka 6.

Aus Elßaß-Lothringen.

Wirkung der Kolmarer Zwischenfälle.

Aus dem Elßaß wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Man kann heute als feststehend betrachten, daß die verschiede-

Um die ostchinesische Eisenbahnlinie.

(Von unserem Moskauer Mitarbeiter.)

E. U. Mostau, im August.

Dank seiner großen Ausdauer und noch größerer Geldkosten hat Japan endlich die Bahnlinie Laonanfu—Tzichar bis zu dem Gebiet der ostchinesischen Eisenbahnlinie fertiggestellt.

Die japanische Eisenbahnlinie soll das Gebiet der ostchinesischen Bahn durchschneiden, mit dieser einen Knotenpunkt bilden und schließlich in Tzichar enden.

Aphorismen.

Von Josef Stoilreiter.

Wir haben uns verwerflich daran gewöhnt, die Vergangenheit als das Leben zu betrachten. Das wirkliche Leben ist aber immer nur die Zukunft.

Wieviel oft sinnreiche Einrichtungen werden zur Ausbildung des Stumpfsinns verwandt!

Ueber mancher Veranstaltung möchte man ausrufen: So viele Feiern und so wenig „Menschen“!

Güten wir uns, daß unser Wiederaufbau nicht nur ein Ueberbau wird!

Zivilisation ist in Vielem gleichbedeutend mit Entseelung.

Eines kann jede Schönheit auslöschen und zerstören — Eitelkeit. Und doch ist sie mancher Frauen einziger Trieb.

Rechtskunde schließt noch kein Rechtsempfinden ein.

Büchertisch.

„Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark.“ Erinnerungen aus vier Jahrzehnten von Dr. Adolf Warschauer, Archivdirektor a. D. Verlag von Neimar & Hobbing, Berlin SW. 61. 1926. Preis in Ganzleinen gebunden M. 12.—

„Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark.“ ist der Titel, unter dem die Lebenserinnerungen des bekannten Gelehrten Dr. Adolf Warschauer, des langjährigen Archivrats in Posen, sieben bei Neimar & Hobbing in Berlin erschienen sind.

ten, daß die neue Eisenbahnlinie ja auch dann nicht wertlos sein werde, wenn sie ein Korso bleiben sollte. Das stimmt auch. Aber wenn es nicht gelingen würde, die neue Bahnlinie mit der feindlichen ostchinesischen Bahn zu verbinden, und man sich mit den Besitzern der Bahn begnügen müßte, so würde diese neue Bahn naturgemäß nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Der Bau der Eisenbahn nach Tzichar ist bereits seit der Entstehung des Projektes zum Mittelpunkt zahlreicher russischer Proteste geworden. Diese Proteste beginnen jetzt eine praktische Bedeutung anzunehmen, was auch die japanische Presse zugibt, indem sie die Feststellung macht, daß die Durchschneidung der ostchinesischen Bahn und der Anschluß an die Strecke Tschita—Tschangbin ohne die russische Beihilfe unmöglich sein wird.

Auf beiden Seiten herrscht ein merkwürdiger Skeptizismus in bezug auf die Möglichkeit einer Interessengemeinschaft in Japan. Es waren Gerüchte im Umlauf, daß die Reife Sebrifows, des neuen russischen Vorsitzenden der ostchinesischen Eisenbahn, nach Tokio eine Regelung der ganzen Angelegenheit bringen würde.

Antiquarisch zu kaufen gesucht:

Karl May's gesammelte Werke.

Angebote mit Preisangabe an die Buchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Kultureller Einsicht. Wenn das Deutschland in der Ostmark auf friedlichem Wege, durch wissenschaftliche Arbeit und belehrende Einwirkung auf die Öffentlichkeit zu der Stellung gelangen konnte, auf die es durch seine kulturellen Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart Anspruch erheben darf, so gebührt Warschauer ein vollgerichtetes Maß an Mitarbeit und Anerkennung.

Wiegt auch auf Polen der Schwerpunkt des Buches, so ist doch sein übriger Inhalt nicht weniger interessant. Die Darstellung seiner Jugend- und Lehrjahre in Breslau vermittelt einen tiefen Einblick in die Schulverhältnisse vor 50 Jahren.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 11. September.

Das Alter der Vögel.

(Nachdruck unterfragt.)

Die höchste Lebensdauer unter den Vögeln hat unzweifelhaft der Schwan. Raumann gibt in seinem Werke „Die Vögel Deutschlands“ Beispiele dafür an, daß Schwäne nachgewiesen ein Alter von 300 Jahren erreicht haben.

Mordfliegen.

Nicht alle Fliegen sind so harmlos, daß sie sich mit einem winzigen Tropfen Milch, mit einem Zuckerkörnchen oder mit einer kleinen Brotkrume begnügen, denn auch unter den Fliegen gibt es Räuber und Bestien, die auf ihresgleichen oder auf andere Insekten Jagd machen und die gewonnene Beute verzehren.

Die Sonnenblume.

(Nachdruck unterfragt.)

Diese Blume mit ihren oft mehr als manneshohen Stengeln stammt aus Peru, ist aber schon sehr frühzeitig nach Europa gekommen. Sie gehört zur Pflanzenfamilie der Kompositen oder Korbblütler.

der Darstellungskraft. Alle, die der Geschichte des geistigen Lebens der deutschen Ostmark, besonders in Breslau, Posen und Danzig, und dem deutschen Geistesleben in Warschau während des Weltkrieges Interesse entgegenbringen, seien auf dieses Werk hingewiesen, das einen aus nächstem und regstem Miterleben geschriebenen Beitrag zur Kulturgeschichte des deutschen Ostens liefert.

3. Th. Bodnit: Praktisches Lehrbuch des Polnischen. Deutscher Auslandsverlag W. Ranzert, Hamburg 8. 1926. 5 Bm.

Vor vier Jahren sah ich mich der Aufgabe gegenüber, einige Kollegen, Volksschullehrer, im Polnischen zu unterrichten. Welches Lehrbuch sollten wir zugrunde legen. Das Buch von Bodnit ist nun schon 100 Jahre alt und ist von Weidobill unberührt.

Damen- u. Herrenhüte in grosser Auswahl und allen Preislagen zu haben in der Hutmacherei TOMÁSEK .: POZNAŃ POCZTOWA 9 .: (neben der Danziger Bank) Hutreparaturen werden fachgemäß ausgeführt.

duchhaus nicht mit dem schlechtesten Boden zufrieden, im Gegen-

tuch mit dem Monogramm B. P. Das Kind ist einstweilen im

fort zum Angriff über, Pantoffeln wurden zur Hand genommen,

* Graubenz, 9. September. Im vorigen Jahre wurde vom

Aus Kongreßpolen und Galizien.

P. Konin, 10. September. In der Nacht zum Montag wurde

* Lemberg, 8. September. Die „Gaz. Poranna“ meldet, daß

* Lobs, 4. September. Der 61jährige Vincenty Jezio-

Aus Ostdeutschland.

* Wlogau, 10. September. Das nahe Proskau dürfte gegen-

* Dels, 10. September. Ueber eine Freundschaft zwö-

Aus dem Gerichtssaal.

* Posen, 10. September. Die 3. Strafkammer beurteilte den

* Posen, 11. September. Der vorbeurteilte Taschendieb Edward

* Graubenz, 9. September. Zu 5 Jahren Zuchthaus

Wettervorausfrage für Sonntag, den 12. September.

— Berlin, 11. September. (R.) Weiterhin warm, mit

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Sonnabend, den 11. 9.: „Hoffmanns Erzählungen“.

Sonntag, den 12. 9.: „Geisha“.

Montag, den 13. 9.: „Kohengrin“.

Dienstag, d. 14. 9.: „Die Puppenfee“ von Andran.

Mittwoch, d. 15. 9.: „Strafzahn Dwoz“ von Moniuszko.

Donnerstag, d. 16. 9.: „Die Jüdin“ von Galkin.

Freitag, d. 17. 9.: „Geisha“ von Jones. (Ermäßigte Preise.)

Sonnabend, d. 18. 9.: „Der Liebestrank“ von Donizetti. Premiere.

Sonntag, d. 19. 9.: „Terefina“ von Strauß.

Montag, d. 20. 9.: „Der Liebestrank“ von Donizetti.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: v. B. Guido

Es war nichts mit einem „Ritualmord“.

In der letzten Sonntagsausgabe berichteten wir aus Brie-

Es ist nunmehr der Beweis einwandfrei erbracht, daß auch

X Eisenbahnverkehr. Die Pofener Eisenbahndirektion bittet

mf. Wo sind die ersten Trinkgelber gegeben worden? In

X Die Aufnahmeprüfung am Below-Knothefischen Lyzeum

X Auf die Anzeige der Haushaltungsschule und des Pensionats

X Eine Reiterung bei der Straßenbahn. Seit einigen Tagen

X Eine Million Ploty hat der Magistrat zur Fortsetzung der

X Das Teatr Palacowy hatte gestern in drei ausverkauften

X Das Opfer eines Raubüberfalls durch drei Burfchen im

X Zwei bekannte Messerschäfte. Der Arbeiter Stanislaus Wlach

X Polizeiliche Hundeversteigerung. Am Montag, dem 13. d.

X Auf der Suche nach einer Mutter. Am 15. v. Mts. wurde

X Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute,

X Vom Wetter. Heute, Sonnabend, früh waren bei nur

Bereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 11. 9.: Ruderverein Germania. Abends 7 Uhr

Sonntag, 12. 9.: Radfahrerverein Poznan vorm. 8 Uhr:

Aus der Wojewodschaft Posen.

* Bentschen, 6. September. Diesmal wurde der Jahrmart

* Gnesen, 8. September. Der 17jährige Gymnasialschüler

* Inowroclaw, 6. September. Gestern wurde unsere Feuer-

* Kirchplatz Borui, 6. September. In der Nacht zum Sonn-

* Krotoschin, 10. September. Die am 12. Mai d. Jts. amtlich

* Lissa i. P., 10. September. Ein Auto unglück, das leicht

* Mogilno, 5. September. In der Nacht zum Sonntag brach

* Rawitsch, 10. September. Der „Drewniak Pomia-

* Wittkowo, 9. September. Auf dem Gute Kosmowo ver-

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* Briesen, 9. September. Zu der Mordtat in Lopalki

* Dirschau, 2. September. Mächtig in die Haare ge-

IN POZNAŃ, ULICA 3. MAJA Nr. 5

habe ich einen erstklassigen, neuzeitlich eingerichteten Milchverkauf, verbunden mit Konditorei, unter der Firma

MLECZARNIA UDZIAŁOWA

eröffnet. Eigenes Gebäck. Mässige Preise nach der Devisse: Grosser Umsatz — kleiner Gewinn. — Um gefl. Unterstützung meines neuen

Täglich abends Konzert!

Tel. 26-36.

A. BARANIECKI.

Besonders sehenswerte Modell-Ausstellung

in Damen-Konfektion und Saison-Neuheiten veranstalten wir vom **11.-18. September**
 ohne Kaufzwang

Lawat Polski,

Tow. — Akc.

Poznań
 Stary Rynek 87/8
 Kramarska 13/14

Below-Knothesches Lyzeum

Poznań, Waty Jana III, Nr. 4.
 Wiederbeginn des Unterrichts a. 15. 9. 3/4 9 Uhr

Lernanfänger
 kommen erst um 10 Uhr, sie müssen vorher angemeldet worden sein und den Wiederimpfungsschein vorgelegt haben, ohne diesen kann kein Kind aufgenommen werden.

Aufnahmepflichtung am Dienstag, dem 14. 9., um 10 1/2 Uhr.
 Sprechst. tägl. v. 12—1 Uhr im Schulgeb.
 Oberlehrer in H. Schiffer, Leiterin.

Haushaltungsschule und Pensionat Janowitz (Janowiec), Kreis Żnin.

Staatlich konzessionierte Kurse.
 Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche praktische Ausbildung in Kochen, Kuchen- und Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Weissnähen, Handarbeiten, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit.

Daneben theoretischen Unterricht von staatlich geprüften Fachlehrerinnen, auch im Polnischen. Abschlusszeugnis wird erteilt.

Eigenes schön gelegenes Haus mit grossem Garten. Beginn des Halbjahreskurses: Dienstag d. 5. Oktober 1926. Pensionspreis einschl. Schulgeld: 100.— zł monatlich.

Prospekte versendet und Anmeldungen nimmt entgegen die Schulleiterin ERNA LETZRING.

Wollen Sie ein schickes u. modernes Kleid, Reit-Kostüm, Kostüme usw.?

Dann wenden Sie sich an
W. MARCZEWSKI
 (früher Zuschneider der Fa. Petersdorff)
 Poznań, Grobla 1b, II.

W. LIPECKI

Parowa Fabryka Mydła i Świec
 Wronki — Poznań
Kern-Seife
„Kotek & Lew“
 die beste Waschseife.
 Ueberall zu haben!

Kiefern- und Birken-
BRENNHOLZ
 in jeder Menge verkauft billigst. Preis nach Vereinbarung.
 Anlauf, Holzhandlung in Obeznycu.

Wohnung

4-6 sonnige Zimmer mit Komfort, nicht höher wie II. Stock, bevorzugt Nähe von Gärten und Anlagen. Viele nach Vereinbarung im voraus. Best. Angebote mit 1926 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Erstklassige, gutgepflegte
herbe Oberungarweine und süße Orig. Tokaier
weiße und rote Burgunder und Bordeauxweine
Südweine — Schaumweine
 im Inlande hergestellt, sowie die besten Marken
Orig. Champagnerweine
 zu sehr günstigen Preisen in großer Auswahl offeriert

Weingroßhandlung A. Glabisz (vorm. Gebr. Anderseh)
 Poznań, Stary Rynek 50
 Telephone 8400
 Bitte Preisliste fordern!

Wir kaufen jetzt
Fabrik-Kartoffeln
 und bitten um Angebot
Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft, Poznań,
 Spółdz. z ogr. odp.

Herbst - Winter Ueberzeugen

Wichtig für Kaufende!

muss sich jeder ohne Kaufzwang von meinen niedrigen Preisen für

Anzüge - Mäntel - Ulster
Joppen - Hosen
Kinder-Anzüge
E. Grzeńkowiak
 Poznań, Stary Rynek 83.
 Mechanische Fabrik für Herren- und Knaben-Konfektion.
 Parterre und I. Stock.
 Berühmter bekannter Schnitt. Stoffe aus erstklassigen Bielezter Fabriken.

PELZE! **PELZE!**
J. JAGSZ, Pelz-Magazin
 Poznań, Aleje Marcinkowskiego 21 und 3a.
 Für die Herbst-Wintersaison empfehle noch zu sehr niedrigen Preisen Damen- und Herren-Pelze in großer Auswahl, Unterfutter für Pelze, Fischotter und sämtliche anderen Felle, spezielle Pelzabteilung für Herren nach Maß. Eigene Werkstatt.

Ankäufe u. Verkäufe

EINKAUF von Rosshaaren u. Borsten.
 Zahl die höchsten Preise.
A. Richter,
 dawn. Rożnowski
 Fabryka szczotek
 Poznań, ul. Wodna 12.

Kaufe gebr. Herren- und Damen-Fahrräder, Nähmaschinen, Gramophone, „Toreto“, Fahrradhandlung, Poznań-Żejce, ul. Krąpieckiego 8.

Stroh
 in □-Ballen, waggonfrei polnisch-deutscher Landesgrenze, taugt jederzeit bei Stellung von Waggonplänen
J. Primin,
 Berlin-Charlottenburg 2, Göthestr. 1.
 Begründet 1895
 Tel.: Berlin, Steinplatz, 8540 und 7786.
 Telegr.-Adr.: Strohpriwin.

Mehrere Waggonladungen
Schilfrohr,
 langstielig, mittelfest, zu kaufen gesucht. P. F. Wierzele, Rohrgewebefabrik, Katowice G.-St., Warzawaska 60.

Windmühlen-Grundstück
 beabsichtigt wegen anderem Unternehmen zu verkaufen. Weidner, Post u. Bahnhst. Lopiano p. Wągrowiec.

Möbel beschläge
 für innen und außen, Möbelzeichnungen, Schleifpapier, Arti-Beize, Mattine,
Abziehbilder
 für Maler und Lackierer empfiehlt billigst
„RENOMA“
 Gustav Kartmann,
 Poznań, Wielkie Garbary 1.

Paul Tschöcke
 Herrenmoden sowie Sport-, Forst-, Eibree-Bekleidung nach Maß
 Poznań Szamarzewskiego 19. I. II. Eing.

MÖBEL
 Neu patentierte Küchentische, ganze Kitcheneinrichtungen, Esszimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer
 in grosser Auswahl auf Ratenzahlung.
GRZYBOWSKI,
 Poznań Matejki 7 u. Skryta 10. Tel. 6680.

Möbel
 jegl. Art, Wiener, Garten- u. Balkonmöbel, Chaiselongues, Bettstellen, Spiral- u. Auflegemattagen, Spiegel mit Stufe, Küchen empfiehlt billigst
J. Streitz, Poznań,
 Podgózna 10.

Pefingenten,
 Etern in Dtschl. prämiert, gr. Figur. abzugeben: Erpel 15 zł, Ente 13 zł, 1,2 auf. 36 zł. Off. unter S. E. 1915 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Centra
 Die Qualitäts-Batterie.
 FABRYKA ELEMENTÓW BATERYJ
 W. Tomaszewski
 Poznań, ul. Wrocławska 6.

Stadtverkauf
 Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36.
5-10 Złoty
 täglicher Verdienst für jedermann nebenberuflich vom Schreibtisch aus. Muster und Anleitung für 2 Zł von
Johann Janula,
 Olszówka dolna, k. Bielecka, Śląsk.

Polnisch,
 Rechtschr., Sprachl., Literatur u. Übersetz. etc. bill. u. gründl. Poznań, Kochanowskiego 2. Parterre, Seiteneingang.

Einige Schülerinnen
 finden noch gute Pension.
Frau Rattay,
 Poznań, ul. Działyńskiego 9 L
 3 Minuten vom Lyzeum.

Damen-Hüte!
 Die Eigentümerin der Hutmacherei „Marja“, Poznań, Wozna 7/8, ist mit Modellen zurückgekehrt. Nehme Umarbeit. entgegen. Sehr niedrige Preise.

Wanzenausgasung.
 — Dauer 6 Stunden. —
 Einzige wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger,
 Poznań, ul. Mateckiego 15 III.

Wohnungen
 2 elegant möblierte Zimmer zu verm. Pollmann, Poznań, Fredry 12 III. Fahrstuhl.

Erstklassige
5 Zimmer-Wohnung
 möbliert am Plac Świętokrzyski sofort direkt vom Wirt zu vermieten. Offerten u. 1917 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wohnungstausch!
 Tausche 5 Zimmer, 1. Stock hell, sonnig, mit allem Nebensgel., Gas, Elektr., in Beuthen D.-Schl., geg. mod. 4 Zimmer Wohnung, sonnig, 1. Stock, in Poznań, Oberstadt. Off. an H. Kajzade, Poznań, pl. Nowomiejski 6.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Die Anschuld vom Lande.

(-) Paris. Zwei scherzhafte Erzählungen, diesmal aus der Küchenregion, machen im Augenblick die Kunde durch die, allerdings infolge des spät eingeretreten herrlichen Sommerwetters zur Stunde einigermaßen verödeten literarischen Salons in Paris.

Der Kollege M. G.'s machte eine andere Erfahrung ebenfalls mit einem neuengedienten Dienstmädchen. An einem der ersten Abende ihrer Tätigkeit war die Maid spurlos verschwunden, um erst kurz vor Mitternacht wieder mit der Entschuldigung einzutreffen, sie habe zufällig einen Landsmann getroffen.

Daf diese Blüte des Seine-Asphalts auf der Stelle vorbehalten ihren „Landsleuten“ ganz wiedergegeben wurde, versteht sich am Rande.

Eine sensationelle Entdeckung.

(m) Brüssel. Auch ein kleines Ackerstädtchen in der weltabgelegenen Limburgischen Campine kann einmal seine Sensation haben. So ist es dem Städtchen Lommel in der Nähe der holländischen Grenze ergangen.

Und es war tatsächlich so gewesen: Der Polizist, nicht willens, sich für die getreue Erfüllung seiner amtlichen Pflichten zum Dank von dem eigenen Vorgesetzten aus tückischem nächtlichen Hinterhalt heraus hanteln zu lassen, erstattet bei der Aufsichts-

behörde Anzeige, und diese entthob den geständigen „Führer“ seiner Gemeinde seines Amtes, von dem er ja eine mindestens seltsame Auffassung gehabt haben muß.

Die zehn Gebote der Gasse.

(a) Newyork. Die männliche und weibliche Jugend eines dichtbestockten Viertels unserer Großstadt war von der Volksschul-lehrerin aufgefordert worden, ihre eigenen zehn Gebote zu schreiben.

Steh morgens früh auf und fergiß nicht wenn der Gahn freht ist es zeit zum Aufstehn. Wenn du wohnst wo kein Gahn ist lauf dir eine Weatür.

Mach nicht spaß und tu stummen Tieren weh. Stiehl deiner Mutter ihr Kleingeld nicht, wenn sie es verstedt.

Du sollst nicht von niemand stehen weil vielleicht der von dem du stehst so schnell laufen kann wie du.

Trink jeden Tag sieben Glas Wasser. Stehl nicht und mach dich nicht lustig über anderen Jungen ihre Kleider und häng dich nie hinten an ein Mad-Lastauto-moblie an.

Du anzt immer folgsam sein, deinen Hals waschen, aufrecht stehen und gute frische Luft schluden.

Sei nicht wie die Kuh wo einen guten Eimer Milch gibt und ihn dann umschmeißt. Jede Woche sollst Du ein Bad nehmen und nicht morden.

Nach deiner Mutter keine Sorgen und behandle sie nicht schlecht. Sei nicht vorwizig und hau einen mit scheelen Augen weil es dir Unglück bringt.

Verfuche nie einem Hund den Knochen zu stehlen oder du hast keine Hosen. Stehle nie nichts einem Blinden Mann.

Prügke niemals deine Frau wenn du jung verheiratet bist — bezehme dich bis du es nicht mehr aushalten kannst.

Lebe immer anständig und verlange nie Geld von deinem Vater oder Onkel wenn sie betrunken sind.

Stehle nie in einem Fünf- und Zehn-Cents-Laden und wenn du ein Mädchen schlägst bis du ein Feigling.

Mach nicht denen nach, die im Gefängnis sind. Sie sind nicht umsonst in den Kefig gefedt worden.

Sei reinen Sinnes und du wirst auch reinen Herzens sein. Sei treu und laß nie niemand die Flagge deines Landes mit Füßen treten!

Behersche dich wenn du dich mit einem hauft wo kleiner ist als du und hau dich nie mit einem Größeren.

Du derst deine Mutter nicht in die Schamauze hauen wenn sie dir den Abschiedsfuß geben will.

Du sollst nicht Würfel spielen. Eine turoise Mischung religiöser Lehren, Kellameißerschriften, Gesundheitspropaganda und jener harten Weisheit der Großstadt-gasse enthüllt sich in diesen Lebensregeln der Mietshauskinder, sagt „Colliers Weekly“ in einer redaktionellen Besprechung dieses Moralkoder.

In ihrer eigenen, lebhaften Sprache spiegeln sich die Lehren wie die sozialen Gebräuche wider, die sich dem kindlichen Gemüt eingepägt haben.

Zum größten Teil ist Furcht der Beweggrund. Du sollst nicht stehlen — man könnte dich erwischen! Die Jugend hat die höhere Sanktion der goldenen Regel, aber auch Furcht ist von Nutzen.

Die meisten von uns sind geneigt, im Verfolg unserer Eigeninteressen bis an die äußerste Gefahrgrenze zu gehen. Die Furcht — vor Mißbilligung ebenso wie vor Gewalt — hält uns zurück.

Güte, Rücksichtnahme auf andere, jene Eigenschaft, die St. Paulus Warmherzigkeit nennt, hat in dieser kindlichen Philosophie wenig Raum. Sie tritt ja auch in den zehn Geboten Moses nicht stark in die Erscheinung und macht sich ebensowenig im täglichen Kampf ums Dasein besonders geltend.

Und dennoch gehört sie zu den Grundlagen unseres Lebens. Man lasse die Tugend außer acht, die einen Mann veranlaßt, die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie ihm zum Nachteil gericht. Man ignoriere die Güte, die Menschen bewegt, ihre Habe mit denen zu teilen, die in Not sind; man vergesse den Seelennadel, der Männer und Frauen veranlaßt, sich im Dienste anderer zu opfern, und man hat einen der Hauptschlüssel zur Lösung unseres Daseins-rätsels verloren.

Das Leben hat diese Jugend nur gelehrt, daß es klug sei, Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen.

Jetzt ein anderer. Mochte man ruhig den Reitburschen verfolgen, der der Mörder war. Der hatte den Tod verdient, er nicht!

Nur in dem Augenblick, als ich ihm die Perücke herunterriß, muß ihm klar geworden sein, daß er nun seine Rolle weiter durchzuführen, das heißt sterben müsse. Ich ließ ihm Zeit dazu, nur wenige Sekunden, die er benutzte, um an sich selbst den Mörder zu bestrafen.

Katter hatte geendet. Komtesse Eleonore erhob sich, sah mit einem dankbaren Blick zu ihm auf und ging dann hinaus. Der Graf blieb sitzen, er dachte über die Geschichte nach, die ihm doch mehr zu schaffen machte, als er zu erkennen gab.

Katter stand leise auf und folgte der Komtesse. Er traf sie im Musikzimmer, sie saß am Flügel und blickte in die Dunkelheit.

„Komtesse“ sagte er, „ehe ich die Akten dieses Falles schließen möchte, habe ich noch eine Frage. Sie können die Antwort schuldig bleiben, dürfen mich aber weder für neugierig noch aufdringlich halten. Aber ich bin Kriminalist. Solange ich nicht alle Fäden geordnet habe, bin ich nicht ruhig.“

„Ist noch etwas ungeklärt?“ fragte Eleonore und sah ihn lächelnd an. „Ich denke, Sie haben alles so meisterhaft gelöst, daß Sie wirklich zufrieden sein könnten!“

„Mag sein, daß für Sie alles klar ist, ich habe noch eine Frage, ich glaube nämlich nicht, daß ein Mensch, und sei er der größte Schauspieler aller Zeiten, imstande ist, jemand derart zu täuschen, wie es diesem Mann mit Ihnen gelungen ist. Natürlich haben Sie, ebenso wie Ihr Herr Vater, nicht wissen können, daß die Zofe der Mörder war, auch nicht, daß der Reitbursche die Tat beging, aber haben Sie wirklich nicht gewußt, daß zwischen beiden eine Verbindung bestand, daß der Reitbursche, der Sie liebte, in neuer Gestalt wiedergekommen war, um in Ihrer Nähe zu sein?“

„Gewußt? Nein —“

„Aber — vielleicht — geahnt?“

Die Komtesse gab keine Antwort, plötzlich saate sie:



Dieg Seife der vorsichtigen Hausfrau ist und bleibt

Schichtseife Marke „Hirsch“ Billig durch Ausgiebigkeit

Die Güter der Ordnung.

Alle Nachmittage gegen fünf Uhr höre ich in meinem Sommerfrischen-Häuschen ein liebliches Glotenspiel. Ein großer Trupp Kühe leht da von der Weide in seine Ställe heim und nimmt den Weg durch mein Dorf.

Die Kühe gehen in der Mehrzahl seit Jahren diesen Weg. Ränger als die Hunde. Sie wissen Bescheid. Sie trotten in behäbigem Phlegma den Behausungen zu. Sie irren nicht ab. Es ist Verlaß auf ihren Orientierungsinstinkt.

Das hindert natürlich nicht, daß hin und wieder einmal eine Kuh einen kleinen Seitensprung macht. Sie hat da für einen Augenblick ihre Gedanken für sich gehabt oder ein grünes Blatt entdeckt, das aufzuheben ihr der Mühe wert erschien.

Schon stürzt da einer der Hunde herbei. Klafft sie an. Schnappt nach ihren Beinen. Macht ein schreckliches Aufheben. Die Kuh senkt die großen Augen zur Erde: was will der? Der Hund läßt sich auf keine Debatte ein. Er bellt. Die Kuh gibt nach. Es liegt ihr nicht, um Bagatellen einen Streit heraufzubehämmern.

Der Hund läuft — nein, er schreiet zurück an das Ende des Zuges. Er hat hier einen kleinen Aufschichtposten, eine Inspektion. Er weiß das. Er ist auf ewiger Ausschau nach neuen Möglichkeiten, sich in seiner Rolle zu betätigen, sich zu bemühen.

Ganz vorn ist eben wieder eine Kuh aus der Reihe getreten. Der Hund weht lärmend an die Stelle des Verbrechens. Die Kuh ist inzwischen schon wieder im Glied. Der Hund verbellt sie noch nachträglich. Es kommt dadurch eine gewisse Unruhe in einige Kühe. Sie biegen nach links. Das ist Anlaß für den zweiten Hund, aus femer beobachteten Reserve herauszutreten und ebenfalls nach vorn zu stürzen: auf der anderen Seite. Die Unruhe wird dadurch vergrößert. Zwei, drei Reihen Kühe geraten durcheinander. Der Dreier greift ein. Ein paar Hühn- und Hofs, und die Kühe marschieren wieder richtig.

Die Hunde schreiten zurück. Die Zunge hängt aus ihrem Gasse. Der Schweif wedelt maßlos stolz. Sie haben die Ordnung wieder hergestellt. Hans Bauer (Frankf. Btg.).

„Ich habe auch noch die Frage, Sie dürfen die Antwort verschweigen, aber es geht mir wie Ihnen, solange nicht alle Fäden geordnet sind, habe auch ich keine Ruhe. Sie sagten vorhin, daß Sie den Mörder hätten entwisphen lassen, da Sie befürchteten, er werde jemand erschießen, falls Sie ihn hier auf der Terrasse verhafteten. Wenn meinten Sie damit?“

Diesmal schwieg Katter lange. Wollte er zum ersten Mal eine Antwort schuldig bleiben?

„Es war klar,“ sagte er langsam und versuchte, an ihr vorbeizusehen, „daß der Mörder, der mit jeder Faser um ein Verbleiben in Ihrer Nähe gekämpft hatte, zuerst den Revolver auf Sie richten würde. Das habe ich damit gemeint.“

Die Komtesse, die gespannt seinen Worten gelauscht hatte, lächelte wie erlöst, vermochte aber kein Wort zu erwidern und streckte ihm nur stumm ihre Hand hin.

Da beugte er sich über diese Hand, die er langsam und innig küßte.

Die gestohlene Zirkusmusik.

Zeit seines Lebens ging der alte Menz in seinem Zirkus auf, so daß er für irgend welche anderen Vergnügungen, insbesondere für das Theater, nicht das geringste Interesse hatte. Eines Tages war es Freunden gelungen, den alten Menz ins Opernhaus, wo der „Prophet“ gegeben wurde, zu schleppen.

Kaum war die Oper zu Ende, da eilte Menz in seinen Zirkus. Hier war die Vorstellung noch in vollem Gange, und in der Manege entwickelte sich gerade ein großer pantomimischer Aufmarsch, zu dem das Orchester den Marsch aus dem „Propheten“ intonierte.

Während stürzte Menz auf seinen Kapellmeister los: „Herr, passen Sie besser auf Ihre Noten auf!“

„Ich verstehe wirklich nicht, Herr Mat...“ stotterte der Kapellmeister.

„Dann will ich es Ihnen sagen: Man stiehlt uns unsere Noten. Das Ding da, was Sie eben gespielt haben, habe ich vor einer halben Stunde im Opernhaus gehört. Kommt mir das noch einmal vor, dann verklage ich die Oper und schmeiße Sie raus...!“

Der Kapellmeister schwieg. Er mußte ja, daß sein alter Chef nicht nur unmusikalisch war, sondern auch keine Widersprüche vertragen konnte.

(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. Saale.)

Die zweite Maske.

Roman von Curt Seibert.

(Schluß.) (Nachdruck untersagt.)

„Nötig hatte er es natürlich nicht. Er hätte den Baron auch einfach überfallen, erschießen oder von hinten erdolchen können. Aber das paßte nicht zu der Rolle, die er sich zurechtgelegt hatte. Ich sagte Ihnen schon, daß der Mann Schauspieler war. Dieses Drama hatte er sich selbst geschrieben, er selbst spielte auch die Hauptrolle. Er hatte sie auswendig gelernt und spielte sie wie ein tüchtiger Schauspieler, der er zweifellos war, mit einer Kraftheit zu Ende, die einer gewissen Größe nicht entbehrt.“

Er brauchte keinen Souffleur. Alles ging geordnet zu Ende, bis der Vorhang fiel. Ein Abweichen von der Rolle wäre nicht möglich gewesen. Er wäre sich wie ein gemeiner Mörder vorgekommen, wenn er hier, die Gelegenheit benutzend, den Baron, sagen wir mal: erschossen hätte. Und wenn in seinem Programm gestanden hätte: Vorher noch eine Zigarre rauchen, dann hätte er am Kreuzweg mit dem Baron noch eine Zigarre geraucht, verlassen Sie sich drauf.

So fühlte er sich als der Held einer Tragödie, der auch er zum Opfer fallen mußte. Früher oder später. Damit rechnete er sicher.

Daher habe ich ihn auch mehr bemitleidet denn verachtet. Warum sollte ich ihn dem Galgen überliefern? Er würde nicht feige dem Tod gegenüberstehen, wenn es dazu kam, das mußte ich.

Seine Rolle war übrigens mit dem Tode des Barons nicht zu Ende gespielt. Für ihn war Ziel und Zweck nur die Möglichkeit, in Ihrer Nähe bleiben zu können. Deshalb blieb er auch in seiner Stellung. Deshalb machte auch er auf den Reitburschen aufmerksam! Er war ja

Der Wäscheschrank ist zwar ein beliebter, aber vollkommen ungeeigneter Ort

zur Aufbewahrung Ihrer Ersparnisse. Der Kreditverein, Spöldz. z ogr. odp., Poznań, św. Marcin 59, nimmt Spareinlagen auf wertbeständiger Grundlage an und verzinst sie zeitgemäß.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 11. September.

Die Launen des Blitzes.

(Nachdruck verboten.)

Obgleich in diesem Sommer kein Mangel an schweren Gewittern gewesen ist, so dürfte doch keines zu verzeichnen gewesen sein, das sich an Heftigkeit mit dem messen könnte, das in der Nacht zum 24. Juli 1906 über London niederging.

Jedermann weiß, daß die Wirkungen der Blitze von einer erstaunlichen Verschiedenheit sind. Schier unbegrenzt sind die Launen und Wunderlichkeiten des Blitzes.

Einmal hatte sich ein Hirt unter einem Baum gesüßelt. Der Blitz ging gerade in dem Augenblick nieder, als der Mann sich die Nase schnauzte.

Vor etwa 30 Jahren schlug der Blitz in eine Wiese zu Buffon an der Goldküste, wo eine Frau Milche weidete.

Nichtbedeutender gibt es auch Personen, die in wahrhaft wunderbarer Weise der Einwirkung des Blitzes widerstehen.

Der Mensch, ein leidenschaftlicher Nachahmer der Natur, hat sich auch um die Schaffung des künstlichen Blitzes bemüht; er wollte im Kleinen hervorbringen, was die Natur im Großen erzeugt.

Die Kirchweih (Kirmes) im Volksbrauch.

Von Karl Sage.

(Nachdruck unterzagt.)

Aus einem einmaligen Feste, dem der Kirchenweih, ist die Kirchweih oder Kirmes, wie man in manchen Gegenden so sagen pflegt, zu einer alljährlich wiederkehrenden Festlichkeit geworden.

Während früher die Kirchweih zu den verschiedensten Jahreszeiten abgehalten zu werden pflegte, ist sie heute allgemein auf den Herbst gelegt, da dann die Erntearbeit beendet ist und außerdem die Jugend über mehr Geld zu verfügen pflegt, als sonst.

Festlichkeit hin, was seinen Grund wohl in dem kirchlichen Ursprung der Kirchweih hat.

Ein wichtiger Bestandteil jeder rechten Kirmes ist der Kirmesbaum, der von den Burschen heimlich im Walde gefällt wird und seinen Platz in der Nähe des Tanzbodens findet.

Knechte und Mägde werden zur Kirmeszeit mit dem „Kerwagel“ beschenkt; auch hat sich vielerorts die Sitte erhalten, daß bei dem herbstlichen Feste die Rollen vertauscht und Knecht und Magd vom Bauer und der Bäuerin bedient werden.

Ungläue, bei denen auch die Kirche umritten wird, kennt man vor allem in Süddeutschland. In anderen Gegenden finden Mädchenversteigerungen statt.

Auch die Toten vergißt man nicht; im Rheinland werden Messen für sie gelesen, auch werden die Gräber geschmückt und mit Weihwasser besprengt.

Es ist uns gelungen, unseren Lesern eine besondere Ueberraschung durch den Erwerb eines neuen Romanes zu bereiten, der gewiß in weiten Kreisen lebhafteste Aufmerksamkeit erregen wird.

Goldmachersgeschichten

von Gustav Meyrink.

Das Werk besteht aus drei Teilen und zwar:

- I. Der König Kastaris. II. Der seltsame Gast. III. Die Abenteuer des Polen Sendivogius.

Die Goldmachersgeschichten, die wieder ganz den düsteren Geist Meyrinks spüren lassen, den wir aus dem „Golem“ und dem „Grünen Gesicht“ kennen, sind doch immer wieder von einem Humor durchzogen, der wie das strahlende Sonnenlicht über düsterem Abgrund anmutet.

Die Quellen, die Meyrink benützte, sind diverse anonyme Drucke, Kopp: Geschichte der Alchemie. Schmieder: Geschichte der Alchemie 1832; Hieron. Hermann: Sammlg. Respon-sorium. Lenlet du Fresnoy: Hist. phil. hermetique; v. Mur: Lit. Nachr. z. Gesch. des Goldmachens 1806; van Foghelande: Hist. aliqu. Transm. metallorum 1604; A. Ed. Waite: Alch. Philosophers 1888.

Wir sind überzeugt, daß dies Werk in allen Kreisen unserer Leser großen Beifall finden wird.

„Posener Tageblatt“

Schriftleitung.

Tollwutfälle in der Wojewodschaft Posen.

In der Zeit vom 1. bis zum 15. August d. Js. ist in der Wojewodschaft Posen die Tollwut festgestellt worden in 21 Kreisen, 44 Gemeinden und auf 53 Geflüßten, und zwar in den Kreisen Bromberg 2, 2, Kolmar 5, 6, Czarnikau 1, 1, Gnesen Stadt 1, 1, Gnesen Kreis 4, 6, Gostyn 4, 4, Hohenstaal 1, 1, Jaroschin 3, 3, Kempen 1, 1, Lissa 1, 2, Birnbaum 1, 1, Obornik 4, 5, Adelnau 3, 6, Schildberg 1, 1, Schwoda 1, 2, Strelno 3, 3, Samter 1, 1, Schubin 3, 3, Wongrowitz 2, 2, Witkowo 1, 1, und Breschen 1, 1.

X Personalsnachricht. Der frühere Chefredakteur des „Kurier Poznański“, Boleslaw Szczepkowski, ist zum Chefredakteur der „Naczelna Polska“ gewählt worden.

X Todesfall. Gestorben ist der Bureaudirektor der Posener Landchaft, Wincenty Baranowski.

X Den Bau von zwei Wohnhäusern auf dem Gelände der neuen Pumpstation in Dembsen hat der Magistrat in Anguß genommen, die den Beamten der Pumpstation als Wohnung dienen sollen.

X Hebammen-Fortbildungskursus. Das Städtische Polizeiamt bittet uns um Bekanntgabe folgender Mitteilungen: Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium organisiert mit dem Innenministerium (Generaldirektion für Gesundheitsdienst) einen zweimonatigen Hebammenfortbildungskursus für 50 Hebammen.

X Zum Schutze gegen Raupenfraß wird darauf hingewiesen, daß die Obstbäume alljährlich gegen Mitte Oktober mit Leimringen zu versehen und die Bäume mit rissiger Rinde abzubuzen und zu kalten sind.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* Czarnikau, 9. September. Der Leiter des hiesigen Finanzamts, Krawczyk, ist nach Bromberg versetzt. An seine Stelle wurde Henryk Sowiński aus Bromberg berufen.

* Gnin, 9. September. Piotr Oleksijewski hat unter Lebensgefahr den Knaben Stanislaw Zieba vom Tode des Ertrinkens im Teiche in Augustowo gerettet. Der Wojewode gibt dies Verhalten lobend zur Kenntnis.

* Gnesen, 10. September. Am Montag abends wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Arbeiter Sniegowski, der einen Wagagewagen zog, von einer Lokomotive angefahren, wobei er leichte Verletzungen davontrug.

* Inowroclaw, 10. September. Wegen Feststellung eines Tollwulfalles in Inowroclaw-Dorf ist die Hundetollwulfalle auf drei Monate über unsere Stadt verhängt worden.

* Mogilno, 10. September. Infolge Erlasses der Maul- und Klauenseuche hat der Starost die Wiederaufnahme des Antriebs von Vieh zu den Wochen- und Jahrmärkten im ganzen Kreise Mogilno gestiftet.

* Samter, 9. September. Der Kreis Samter erhebt eine Steuer von Erbschaften und Schenkungen, die 10 Prozent der staatlichen Steuer von Erbschaften und Schenkungen beträgt.

* Schrimm, 8. September. Am Montag stürzte sich ein gewisser Adam Dorada aus Koniko in die Warthe und ertrank. Seine Leiche wurde eine halbe Stunde später gefunden. Der Selbstmörder war jung, anständig gekleidet und hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

* Znin, 6. September. Einen Ueberfall verübten zwei Banditen auf der Chaussee zwischen Przhysztorz und Jaroschewo auf eine Felagia Ziolkowska aus Posen. Sie wurde um 28 zł und eine Damenuhr beraubt.

Sport und Spiel.

Die Herbstrennen in Lawica nehmen am 19. September ihren Anfang und werden bis zum 3. Oktober dauern. Zwischenrenntage sind der 22., 26. und 29. d. Mts. Für jeden Tag sind 7 Rennen vorgesehen.

Ringlamp-Turnier. Am 10. d. Mts. besiegte Kawan den Bayern Wang nach 15 Minuten. Debie den Westfalen Petig nach 16 Minuten. Unentschieden wurde der Kampf Korng-K-Binecl. er war reich an Rohheiten. Kunst konnte Thompson in einem technisch vorzüglichen Kampf nach 31 Minuten durch Untergriff auf die Schultern legen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Ankünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anträge ist ein Briefumschlag mit Freimarkte zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12-1 1/2 Uhr.

S. S. Wir würden Ihnen empfehlen, da Sie in Güte mit Ihrem Schuldner nicht vorwärts kommen, die gerichtliche Klage gegen ihn einzureichen. Ueber die Gründe, die der Käufer hat, Ihre Vorschläge unbeachtet zu lassen, können wir Ihnen natürlich nichts sagen.

C. W. S. Die Roggennotierungen waren Ende April d. Js. 29.50-30.50 zł, Mai 36-37 zł, Juni 32-33 zł, Juli 26.50 bis 27.50 zł und August 31-32 zł.

S. R. 100. 1. Die Summe hatte einen Wert von 21 538 zł. Ist sie als Hypothek auf das ländliche Grundstück eingetragen, so kann diese von Ihnen zum 1. Januar 1927 gekündigt werden. Ist das nicht der Fall, so können Sie jederzeit von der vierteljährlichen Kündigungsfrist Gebrauch machen.

M. L. in M. Jeder, der die Grenze von Polen aus nach Deutschland überschreitet, hat das Recht, 1000 Goldzloty oder deren Wert in anderer Valuta mit sich zu nehmen.

R. R. 33. 1. Der 1. November 1923 war ein Sonntag; es gab infolgedessen weder Geld- noch Getreidenotierungen. Daher vom 31. Oktober: Der Dollar = 5.98 zł. 2. Roggen 50 kg = 7.62 1/2 bis 8.12 1/2 zł. 3. Am 14. Januar 1926 der Dollar = 6.95 zł. 4. Am 15. Januar 1926 (am 14. war keine Getreidebörse) Roggen 50 kg = 9-9.50 zł. 5. Am 3. Februar 1926 Dollar = 7.26 zł. 6. Am 3. Februar 1926 Roggen 50 kg = 9.62 1/2-10.12 1/2 zł. 7. 6-8 %.



Globin die Edel-Schuhkrem

Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig

Fabriklager M. Tita, Poznań, Grochowe Łaki 4. Tel. 3703.

Kazimierz KUŻAJ, Poznań, ul. 27. Grudnia 9.

Gegründet 1896

TEPPICH-ZENTRALE

Gegründet 1896.

Dank dem seit 30 Jahren von mir verfolgtem Prinzip: „Beste Qualitätsware — Billigste Preise — Strengste Reellität“, erfreut sich meine Firma eines treuen Kundenkreises. — Es ist allgemein bekannt, daß mein Haus in Teppichen, Kelims und Läuferstoffen die dominierende Stellung einnimmt. — Um auch in Gardinen und Möbelstoffen die größte Auswahl zu bieten, habe ich für kommende Saison große Einkäufe für diese Abteilung getätigt:

Teppiche aller Sorten und Grössen
Orientteppiche, Handknüpfer, echte Perser
Kelims, als Teppiche, Läufer oder Wandbehänge
Läufer in Jute, Kokos, Wolle und Plüsch
Möbel- und Dekorationsstoffe
Brücken, Bettvorleger

anfangend	15	zł der □-Meter
anfangend	90	„ „ „
anfangend	15	„ „ „
anfangend	2,60	„ der laufende Meter
anfangend	4,50	„ laufende Meter
anfangend	4,80	„ das Stück

Gardinen, Stores, Bett- und Tischdecken, Ueberwürfe, Portieren usw.
 Erzeugnisse der ukrainischen Volkskunst, sehr originell!



Ich habe keine unzufriedene Kunden, da ich streng reell handle. — Jeder Gegenstand wird anstandslos umgetauscht, auch zurückgenommen gegen Rückgabe des Betrages. — Jeder Käufer muß zufriedengestellt mein Haus verlassen. — Der Kunde hat stets Recht.

K. Kużaj.

Telephon 3458.

Telephon 3458.

Fensterauslagen sehenswert!

Soeben erschienen:

Dr. Warschauer, Archibdirektor (früher in Posen)

„Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark“

gebunden, Preis zł 28,80, zu haben in der

E. Rehfeld'schen Buchhandlung
 Curt Boettger,
 Poznań, ulica Kantaka 5.

Gnädige Frau??

Wollen Sie einen Hut oder sämtliche Zutaten **billig und günstig**

kaufen, gehen Sie vertrauensvoll zur Firma:

H. Jakubowicz, Poznań, ul. Kramarska 21.
 En-gros Telephon 2111 En-détail

Stefan Zygmanskiak

Graveur und Fasser.

Fachmännische Werkstatt für sämtliche Gravierungen u. Fassen von Edelsteinen sowie Anfertigung von Vereinsabzeichen, Sportmedaillen, Fahnennägel, Schützenorden, Pokale u. s. w.

Poznań, ulica Półwiejska 38 II.

Original „Dehne“

Rübenheber

für zwei Reihen Rüben

liefern sehr billig
 sofort vom Lager

Schiller & Beyer

Maschinen und Eisenwaren für Industrie und Landwirtschaft.

Poznań, ul. Towarowa 21 Tel. 5447.

Petkuser Saatroggen

erste Absaat,

anerkannt, abzugeben ab meinen Stationen.

von Santelmann, Baborówko, Szamotuły.

Starke Erdbeerpflanzen,

verpflanzt in d. besten, erprobten Sort. p 100 Stück 5 zł empfiehlt

August Hoffmann, Baumschulen, Gniezno, Tel. 212.

Sorten- und Preisverzeichnis über Baumschulennartikel wird auf Verlangen frei zugesandt.

Das Robert Lewinsky Ed.-Hausgrundstück in Górcze, powiat Wągrowy

mit **Wohnachtem Laden,** geeignet zum Schnittwaren-, Konfektions-, Kolonialwaren- oder jedem sonstigen Geschäft ist ab 1. 1. 1927

zu verpachten.
 Beste Lage, alte, gute Bausubstanz. Meldungen an Gutsbesitzer **Max Lewin, Mogilno.**

Qualitäts-Pralinen -Schokoladen, -Kakao

Import — Fabriklager.



Zygmunt Antoniewicz

Telephon 3880 POZNAŃ, Młyńska 3 Telephon 3880

MÖBEL

sämtlicher Art zu niedrigsten Preisen empfiehlt:

Möbel-Magazin

A. BARANOWSKI, Poznań

Podgórna 13.

Bequeme Bedingungen! Niedrige Preise!

Büroräume

(3 bis 6 Zimmer)

sofort oder später in Posen

zu mieten gesucht.

Offerten unter 1899 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Original P. S. G. Wannenheim Roggen

von sehr leichtem Boden geerntet, hat abzugeben.

Dom. Białokosz, Post Nojowo, Kikowo.

Großwäscherei Z. Wegner

Poznań, ul. Matejki 39.

liefert sämtliche Wäsche gerollt und geplättet.

Spezial: Steife Herrenwäsche und Gardinenpannerei.

Ausbesserung sämtlicher Wäsche, Abholung und Lieferung frei Haus.

Georg Wilke, Poznań

Brennholz für das Inland
 Grubenholz, Langholz für das Ausland

Sew. Mielżyńskiego 6

Oegr. 1904

Wichtig für Ziegeleibesitzer!

JOHANNES LINZ, Rawicz

Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Gießerei

liefert:

Automatische Transportgeräte,
 Schiebebühnen, Hubgerüste,
 Elevatoren, Absetzwagen,

sowie sämtl. Armaturen für Oefen und Trocken-Anlagen nach dem bewährten System Zehner.

Kraftfahrunterricht

Spezialkurse

für Herrenfahrer beginnend allwöchentlich; auf Wunsch Entsendung von Fahrlehrer nach außerhalb, sowie Hilfeleistung bei Erledigung sämtlicher Formalitäten zur Erlangung des amtlich. Führerscheins, führt aus:

„BRZESKIAUTO“ Tow. Akc. Poznań

Hauptexpedition: ul. Dąbrowskiego 29.

Ausstellungsraum: ul. Gwarna 12.

Chauffeurschule: pl. Drwęskiego 8.

Zur Herbstpflanzung

empfiehlt zu den von der Forstabteilung der Szba Rolnicza angegebenen Preisen:

30 000 2j. v. Bankskiefern

20 000 1j. Bankskiefern sämlinge

300 000 1j. Niefers sämlinge

100 000 3j. v. Fichten

20 000 2j. v. Weißerlen 30-50 cm hoch

Forstverwaltung Marjanowo
 des Rittergutes Grundzielec,
 pow. Miejski (Pozn.).

Wir sind Kassakäufer für **Vicia villosa** (Winterwicke), **Viktoria- u. grüne Erbsen**, **Senf, Mohn, Braugerste u. sonstiges Getreide**, sowie **Schmutzwolle**.

Größere Posten werden am Lagerort besichtigt und abgenommen. — Kassa gegen Duplikatfrachtbrief oder Vereinbarung.

Grossbemusterte Offerten erbeten!

Agrar-Handelsgesellschaft m. b. H., Danzig, Münchensgasse 1.

Telephon 6661 und 6069.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Ein jeglicher versucht sein Glück; Doch schmal ist nur die Bahn zum Rennen; Der Wagen rollt, die Achsen brennen; Der Held dringt kühn voran, der Schwächling bleibt zurück, Der Stolz fällt mit lächerlichem Falle; Der Kluge überholt sie alle. Schiller.

Im Münchner Prinzregententheater.

Von Karl Giffinger (München).

„Frau Oberhuber,“ sagte ich zu meiner Hauswirtin, „bügeln Sie mir meinen Anzug auf, — ich gehe heute ins Prinzregententheater!“

„So?“ erkundigte sie sich. „In was gehst du denn da?“ „In dem frischgebügelt Anzug!“ erwiderte ich. „Na, i maan, was für a Komödie gebn wird?“ „Die Komödie „Siegfried.“ Da erschlägt ein Held einen Drachen, einen sehr musikalischen Drachen sogar, denn er singt.“ „Was singt er denn?“

„Wenn er zu Ihnen käme, würde er wahrscheinlich singen „Geh, mach Dein Fensterl auf!“ Aber jetzt machen Sie, bitte, statt des Fensterls das Türcl auf und bügeln Sie meinen Anzug!“ Warum ich mir für die Festspiele eigens meinen Anzug aufbügeln ließ? Nicht etwa, weil ich meine, daß Richard Wagner seine Werke nur für Leute geschrieben hatte, die sich eine „tip-tope Luft“ leisten können, o nein, der Künstler wendet sich an uns alle, ob wir junkelnagelneue oder gestickte Socken tragen, ob wir uns vor Theaterbeginn eine Stunde lang vor dem Spiegel zurechtfransen können oder im Eiltempo direkt vom Büro ins Theater stürzen, ob wir vorher in aller Gemütsruhe zu Nacht essen konnten oder ob unser Magen gebieterisch nach dem in Zeitungspapier umgebrachten Brot verlangt — vor des Künstlers weit geöffnetem Herzen sind wir alle gleich! Und es ist keineswegs gesagt, daß jene perlengeschmückte Dame in der großen Toilette mehr Verständnis für Kunst hat, als dort hinten jenes kleine Behermädchen im dürftigen Fädchen.

Nein, ich mache mich aus einem anderen Grunde so gesellschaftsfindig: weil die Festspiele eben keine beliebigen Theaterstücke sind, sondern Festtage. Wir gehen ja auch schließlich zu einer Hochzeit nicht im Nachthemd, und so dürfen wir getrost auch etwas Sorgfalt auf unsere Kleidung verwenden, wenn es gilt, einem unserer größten Genies zu huldigen. Wobei ich sanft bemerke, daß ich Brillantringe, Meisenkloster und Waisenfreier nicht mehr unter die Kleidungsstücke rechne. Eher schon die Seife.

Die drei Leutchen, die im „Siegfried“ vor mir saßen, gehörten nicht zu der Kategorie, die durch Proptentum peinlich auffällt. Ein beideres Ehepaar mit seinem Schönlings war es, und als ich die Mutter sagen hörte: „Du, Baulchen, ich gloobe, mer is'n n'n falschen Vogel!“ dachte ich: „Amerikaner sind das nicht!“

Der Vorhang hob sich. Minnes Schmiede im Walde. „Das Stück schließt scheinens in Garmisch-Bardengirchlen!“ sagte das Schönlings.

„Galt die Gursche!“ ermahnte der Vater. Und ich fand diese Mahnung angebracht, — wenn er sie nur selbst befolgt hätte! Denn kaum entdeckte er den Zwerg Mime, als er sich an seine „Caroline“ wandte.

„Nu, dar hinkt doch! Dar hat sich doch die Pedale verknagt! Das sind 's aber sonderbar, daß se bei de Festspiele a Rippel mit'nä'n lassen!“

„Sie irren sich,“ flüchte ich ihm leise auf. „Sondern als dieser Künstler durchs Vorhangloch Sie im Zuschauerraum sah, machte er einen Luftsprung, und dabei hat er sich den Hax verstaucht!“

Eine Weile blieb es nun ruhig, bis ich Carlines Stimme wieder vernahm: „Dar schließt ja ganz scheene, dar Zwerg, aber da hab 's in Dresden uff der Bogelwiese schon bessere Bildbamer gesehen!“

Ich hätte jetzt bemerken können: „Und ich habe auf dem Ostoberfest schon Silber gesehen, die hatten zwei Köpfe!“ aber ich verwarf mir diese Randlosse.

„Bappa, wär is'n dar große Bullasch mit dän Schlapphute?“ „Das is dr Wodan!“

„Wodan? Dar bellt doch gor nich?“ „Das is doch gee Hund, Du Camell!“

„So-o? Warum heeßt r dann Wodan?“ Ich warf einen verzweifelten Blick zum Theaterplafond und dachte: „Dieser Abend kann noch genutzet werden!“

Siegfried schmeibet sein Schwert. Sei, wie seine Hammer-schläge saufen!

„An yes,“ klang es plötzlich hinter mir, „very nice indeed! Ich halte stimp zu eins, daß er noch kaput haut die ganze Ambos!“

Entsetzt drehte ich mich um und blickte in die hochsteifen Gesichter zweier Amerikaner.

„Please,“ sagte ich, indem ich meine ganzen englischen Sprachkenntnisse zusammenraffte, „will you vielleicht sein so freundlich, to halt Eahne ra Mü a little?“

Aber sie verstanden mich offenbar nicht, vielleicht fehlte in ihren Sprachbüchern das Wort „Mü“, denn der eine beugte sich nun zu mir: „Wuer sein diese Sportsman, wuelches is jungend heite das Siegfried?“

„Samson-Wörner!“ Inarrte ich. Und fügte in Gedanken hinzu: „You are the Champion unter die Poundhamanis!“

„Du Bappa, dar gotst aber lange ezum an sein lapp'jen Sämel!“ Warum gaffst du gar keinen färtchen, wenn r 's nich verstaucht?“

Wir schwebte wieder etwas auf der Zunge, nämlich der Hinweis: „Mitgeburtten können an der Garderobe abgegeben werden“, aber ich kam nicht dazu, es auszusprechen, denn jetzt hörte ich:

„Geronomen! Die Ambos sein kaput!“

Und dann fiel der Vorhang. Dröhnender Beifall. Ich sah mich im Zuschauerraum um: wie viele begeisterte Menschen, entzündet der Gegenwart durch den Göttertram urewiger Kunst! Ja, liebe Freunde, es gibt doch etwas, das uns alle verbindet, über den elenden Kampf um das bizzen irdische Existenz hinweg, über Parteihut und Schlagwortkaumel hinweg: der unausrottbare deutsche Idealismus!

„Du Bappa, das is awer a unangenähmer Regenwurm!“

Mit diesem Regentwurm meinte Ogar den Drachen. „Das is doch gee Regentwurm, dummer Junge!“

„Wuer er saachte doch borhin „Färner, der wilde Worm!““

„Da hat r sich äam versprochen! Das is doch a Drachen!“

„Gann merz dän ooch steigen lass'n?“

Der Drachen spie Feuer und Rauch, was Caroline zu der Anmerkung veranlaßte: „Ich gloobe, das Biest hat eine Zentralheizung verschluckt!“

Nun machte sich auch Hebersee wieder bemerkbar: „Ich halte zehn zu zwöf: die wilde Biest frist ihm!“

„Du Bappa, wenn ich dar Siegfried wäre, ich dhäte dem Regentwurm eine Handgranate in die Presse wärten!“

Diesmal verlor der Amerikaner seine Witte: Siegfried erschlug den Drachen. Und ein Weildchen später auch den mord-sinnenden Zwerg Mime.

Papa Baulchen regte sich auf: „So gähnt mer doch mit gännem Lübbudaner um!“

Und dann kam die Stelle, die für mich die schönste im ganzen „Siegfried“ ist: das Waldweiden. Sogar Ogar's unermitlicher Kinderstachel verstummt — bis des Waldvogels Silberstimme zu zwitschern begann.

„Du Bappa, ich gloobe, 's is a Ganarjenvogel im Theater.“ „Jawohl, in Deinem Hirnkasten!“ zischelte ich. „Und wenn Du jetzt nicht still bist, kriegt Du eins auf Deinen Vogelkäfig!“

Das wirkte. Ein freundliches Wort findet immer einen guten Ort, — besonders wenn es von einem gediegenen Rippenstoß begleitet wird.

In der großen Pause ging ich durch den Wandelgang. „Sm,“ hörte ich einen hornbebrillten Jüngling sagen, „im vierundbierzigsten Akt nach Fasners Erwachen nahmen die Posajunen das sis zu offen!“

„Und sonst hast Du nichts gehört, Du armer Intelligenz-bazillus!“ dachte ich. „Den Typ kenne ich und bemitleide ich! Klägliche Uebergichtungsprodukte der „Bildung“, denen alles Schöne, Begeisterte nur zum Schleiffstein ihrer Besserwisserei dient!“

Noch manchen Typ sah ich im Prinzregententheater, der mir nicht gefiel. Aber das ist nun einmal so: wo sich Menschen sammeln, da finden auch immer einige Kamele hin!

Der Mann, der mich ohrfeigen wollte.

Heute sah ich ihn wieder, den Mann, der mich ohrfeigen wollte. Es war mir recht peinlich. Nicht, daß er mich ohrfeigen wollte, denn solche Wünsche verstehe ich. Wenn ich so viele Hände hätte, wie ich Ohrfeigen verteilen möchte, dann wäre ich eine Art Hydra, und sie müßten mir infolge Abnutzung wieder wachsen, führte ich meine gewalttätigen Wünsche aus.

Aber diesen Leuten sage ich es nicht, würde ich es keinesfalls vorher sagen oder sagen lassen, wie jener mir. Im Gegenteile, ich bin äußerst höflich zu ihnen, ich schüttele ihnen voll innerer Wut und äußerer Herzlichkeit die Hände. Ich schreibe ihnen „Mein Lieber“ oder „Mein Hochberehrtter“ und unterzeichne mich „mit vorzüglicher Hochachtung“ und „herzlichen Grüßen“.

Womit nun nicht etwa alle, die ich so anrede, sich in Zukunft von mir geohrfeigt fühlen sollen; es wird ihre Sache sein, den feinen Unterschied herauszufinden, und den Maßstab wird ihr eigenes schlechtes Gewissen bilden.

Dieser Mann hat mich wirklich handgreiflich ohrfeigen wollen, hat es mir sogar sagen lassen. Es war eine höchst gleichgültige Angelegenheit. Er hatte vier Stühle von mir zum Ganzmachen bekommen und nach einem halben Jahr nur drei zurückgebracht, als ich nicht zu Hause war. Ich gebe zu, daß man nach so langer Zeit einen Stuhl nicht nur reparieren, sondern auch ganz kaputt machen kann. Man kann ihn sogar verheizen oder vergrößen. Letzteres nahm ich zu Gunsten des Mannes an und schrieb ihm eine höchst liebenswürdige Postkarte, ihn bittend, doch einmal auf seinem Boden nachzusehen, ob der vierte Stuhl nicht noch da sei.

Daraufhin erschien er mit geballter Faust in der Tasche, und da ich nicht zu Hause war, sagte er meinem Dienstmädchen, das sei mein Glück, er hätte mich sonst geohrfeigt, und den Stuhl habe er nicht, er habe nur drei bekommen. Ich konnte den vierten schließlich mißsen, und einen Meineid lohnte die Sache nicht, weder für mich, noch für ihn. Darum ließ ich den Mann laufen, erwoh nur noch, was ich tun sollte, Voren lernen oder mit einem Waffenstein besorgen. Denn ich konnte mich doch nicht so mit nichts Dir nichts von einem Stuhlflicker auf offener Straße ohrfeigen lassen.

Während zweier Jahre begegnete ich ihm nicht, kaum daß mir sein Gesicht noch gegenwärtig war, ihm aber meines zweifellos, da er es ja einmal darauf abgesehen hatte. Heute aber traf ich ihn wieder auf dem Bahnhof, wo mir beide unjeren Zug erwarteten. Wir gingen aneinander vorüber. Ich sah ihn schon von weitem. Er kam daher, klein, kräftig, mit jener tadellosen Eleganz, die diese Art Leute auszeichnet, wenn sie ihren ehelichen Handwerkerrod ausgezogen haben, in die Stadt fahren und ein anderer scheinen möchten, von dem sie meinen, er sei mehr als sie, während er zumeist viel weniger ist.

In diesem Augenblick war er ganz ungefährlich. Denn in solcher Art Pfeifleidung sind die Leute erst schlagerig, wenn sie die nötigen Mengen Alkohol in sich haben, was leider selten ausbleibt. Dies Gewand wirkt auf sie wie das Halstuch des jungen Engländers bei Hauff. Wäre er in seinem Schurzfell gewesen, aller Mut und alle Kraft gehörte ihm, und seine Hand hätte wohl noch nach zwei Jahren ihren Weg gefunden. So aber gingen wir aneinander vorbei und taten, als sähen wir einander nicht. Ist die Sache damit endgültig erledigt, oder ist sein Haß neu aufgesehelt, weil er mir einen Stuhl stahl?

3. v. B.

Eine lustige Hochzeit.

Die Zeiten sind noch lange nicht so schlecht, daß sie dem Volt von Paris die Laune verderben. Der Hausstand ist teuer geworden; aber dafür werden die Hochzeiten lustiger. Vor einiger Zeit wurde von der Hochzeit im Handwagen erzählt, dann gab es die Hochzeit im Efelgespann, und am letzten Sonntag schlug ein Brautpaar von Saint-Denis vorläufig jeden Rekord und fuhr mit einem Schiebelarren der Zukunft entgegen.

Mit e i n e m? Zweieunddreißig Schiebelarren stellten in langer Reihe vor der Mairie von Saint-Denis, und in jedem Karren saß auf einer mit Blumen geschmückten Bank ein weißliches Wesen. Zuerst kam die Braut, eine stattliche Dame der Halle, die zweihundert Kilo mit in die Ehe bringt. Der Bräutigam bewies, daß er ein Kerl ist, indem er dies gewichtige Glied vor sich her durch die Straßen schob, ohne auch nur einmal schlapp zu werden. Er trug einen Helm, der gute zwei Fuß hoch war, und hatte sich als Ersatz für die Orangenhüte eine duftige Zwiebel ins Knopfloch gesteckt. Das dunkle Haar der Braut schmückte ein Jungfernkranz von roten und weißen Madieschen, und in der kräftigen Hand hielt die Dame einen Strauß, der aus Rüben, Bohnen, Tomaten und einem prächtigen Kohlkopf bestand.

„Das ist heute teurer als ein Rosenbukett,“ sagte stolz der Bräutigam.

Dann folgten, jede in einem Schiebelarren, die Schwiegermütter und die Brautjungfern und die Freundinnen. Die Kavalierere mußten oft in die Hände spuden, bevor der ganze Zug vor der Mairie angefangen war. Hier aber begab sich, nachdem die Ziviltrauung vollzogen war, vor den Augen des freudig bewegten Publikums eine feierliche Handlung, die nicht ohne symbolische Größe ist. Die junge Frau zog unter der Bank ihres Karrens einen derben Strid hervor, schlang einen Doppelknoten hinein und legte die Schlinge ihrem Erwählten um den Hals.

„So halt ich Dich,“ rief sie aus. „Und wenn Du mir untreu wirst, dann zieh ich zu!“

Die Schmirgeugen schrien „Bravo!“, die Schwiegermütter kränkten sich, weil sie bei ihren Hochzeiten nicht auf die gleiche Idee gekommen waren, und einige weise Männer unter den Zuschauern, die das Leben kannten, sahen mit trüber Ahnung auf den strammen Bräutigam, der nun bald den Hängelod sterben würde. Denn die Braut wog 200 Kilo, und es war sehr heiß. Der Bräutigam lachte aber bloß und behielt willy die Hausstrawatte um den Hals. Ein Reporter, dem diese Fröhlichkeit unheimlich erschien, prüfste sich verstoßen an den Bräutigam heran und fragte, wie es käme, daß er so wohlgenut dem sichereren Ende entgegengehen könne.

„Das will ich Ihnen verraten,“ erwiderte der Mann in Liebesseffeln. „Sie hat nicht bloß zweieundert Kilo, sondern dazu noch ein gutgehendes Gemüseschäft — und wenn wir nur erst verheiratet sind, dann werde ich ihr schon zeigen, daß ein Strid nicht bloß zum Binden benutzt werden kann!“

Chinesische Anekdoten.

Das Porträt.

Mühsam sah Herr Li, ein junger Porträtmaler, mit seiner Frau vor der leeren Staffelei. Kein Kunde wollte kommen und einen Auftrag erteilen. Und Herr Li klagte sein Leid Herrn Ki, seinem Nachbarn. Der riet ihm, zunächst mal sich selbst an der Seite seiner hübschen Gattin zu porträtieren und das Bild draußen an der Tür als Reklame aufzuhängen. Dann würden schon die Kunden kommen. Herr Li befolgte diesen Rat.

Da kam eines Tages sein Schwiegervater vorüber. Er begrüßte den Schwiegerjohn und fragte: „Wer ist denn das Frauenzimmer, dessen Bild draußen vor der Tür hängt?“ — „Gute Tochter, edler Schwiegervater!“ — „So? Ja, wie kommt denn Deine Frau dazu, sich so Seite an Seite neben einem fremden jungen Mann malen zu lassen? Das läßt Du Dir gefallen?“

Der rückfichtsvolle Schulbner.

Herr Li war von Gläubigern arg bedrängt. Eines Tages sah sein ganzes Haus voll von Gläubigern, die alle auf die Bezahlung ihrer Forderung warteten. Kein Stuhl, keine Bank war unbelegt. Zuletzt kam noch ein Gläubiger, und der mußte stehen. Da raunte ihm der Schulbner leise ins Ohr, er möchte doch am nächsten Tage wieder kommen, aber recht früh. Der Gläubiger glaubte sich vor den anderen bevorzugt und zog hochzufrieden ab.

Am nächsten Tage beim Morgengrauen stellte er sich wieder ein und wollte sein Geld haben. Aber der Schulbner entgegnete sanft: „Geld habe ich nicht, aber es tat mir so weh, wie ich Dir gestern stehen sah. Deshalb hat ich Dich für heute zeitig her, damit Du einen Stuhl bekommst. Sonst müßt Du heute wieder stehen.“

Der gerechte Richter.

Ein beständlicher Richter pflegte immer ein paar Tage vor einem Prozeßtermin mit jeder der beiden beteiligten Parteien „Rücksprache“ zu nehmen. Wieder sollte ein Prozeß stattfinden, und der Richter hatte zuvor mit dem Kläger „Rücksprache“ genommen. Sie bestand darin, daß ihm dieser fünfzig Silbertael überreichte. Als der Beklagte dies hörte, schickte er dem Richter hundert Silbertael.

Beim Termin schritt der Richter sogleich zur Urteilsverkündung, und zwar erklärte er den Kläger für schuldig. Erschröckert hielt dieser dem Richter seine Hand mit den gespreizten fünf Fingern entgegen und rief: „Ich habe recht!“ Aber der Richter hob seinerseits beide Hände mit gespreizten Fingern in die Höhe und sagte: „Schweig, elender Schurke, der andere hat doppelt recht!“

Lustige Ede.

Wahres Gesichtchen. Man schreibt uns: Noch fremd, zur Rur eingetroffen, sehe ich bei der Kurkapelle, neben mir eine ältliche Dame, mich neugierig musternd. Schon geht die Fragerei los: „Wann sind Sie angekommen?“ — „Woher kommen Sie?“ — „Wo wohnen Sie?“ — „Wie teuer?“ — „Was fehlt Ihnen?“ — „Welchen Arzt haben Sie?“ — „Welchen Brunnen trinken Sie?“ — „Wie lange bleiben Sie?“ —

„Als höflicher Mensch, wenn auch mit steigendem Ungehagen, stehe ich Rede und Antwort. Endlich scheint aus mir alles Wissenswerte herausgepreßt, und sie wendet sich dem nächsten Opfer, ihrem Nachbarn zur Linken zu. Eröffnungsgelächel: „Wann sind Sie...?“ Der unterbricht sie kurz und bestimmt: „Gestatten gnädige Frau...! Am 20. hier eingetroffen, aus Beuthen in Schlesien, Wohnung in den „Drei Lämmern“, Preis 30 Kronen täglich; Diabetiker. Arzt Dr. Simon. Trinkkur: Schloßbrunnen, Aufentsalzdauer voraussichtlich vier Wochen. — Wünschen Sie noch etwas?“ — Sie ist vorerst erstarrt, dann leuchtet sie: „Grobian“ und rauscht, begleitet von unser beiden befreiendem Lachen, entrüstet davon.

Er weiß sich zu helfen. Eines Tages mußte ich verreisen. „Du, Wlodzyk, lauf mal schnell runter und hole mir ein Behikel“, sagte ich zu meinem Burschen. Wlodzyk trabte ab. Ich hinter ihm her. „Du, Wlodzyk, eine Droschke! Kein Auto! Das ist mir zu teuer!“ Wlodzyk winkte „verstanden“ und verschwand. Nach einer Weile war er zurück. „Herr Leit'nt! Droschke war sich nir da. Hab ich Herrn Leit'nt Auto gebracht. Hab ich Herrn Leit'nt miserablistes ausgesucht.“

P. v. Z.

Die Entführung. „Also: abgemacht, heute nacht entführe ich Dich, Maus. Kannst Du Deine Sachen bis dahin gepackt haben?“ — „Oh ja, Papa und Mama haben mir versprochen, mir beim Packen zu helfen.“

Im Dnsel. Nachtwächter: „Sie scheinen das Schlüsselloch nicht zu finden? Geben Sie mal den Schlüssel her!“ — Beschwipster: „Nicht nötig! Halten Sie nur mal das Haus fest!“

Die Heimkehr. „Wie ist Ihr Mann gestern vom Stiftungsfest nach Hause gekommen?“ — „Keine Ahnung! Ich schlief schon, und er weiß es nicht!“

Das Neuzerke. — „Ihre Frau ist sehr sparsam?“ — „Ja, sie stopft sogar die Glühstrümpfe.“

Humoristisches. Herr Krause, der eine Panne hat, bietet ein Hinzukommender seine Hilfe an. „Sehr liebenswürdig“, meint Herr Krause. „Selen Sie doch so gut und beantworten Sie die hunderttausend Fragen meiner Frau, dann kriege ich die Karre bald wieder flott.“ — Unter Gaunern: „Sag mal, Schorsch, führst Du nicht auch ein Tagebuch?“

„Nee, was ist denn das?“ „Ein Buch, wo Du jeden Tag aufschreibst, was Du machst, was Du treibst, was Dir so passiert.“ „Ach was, das brauch ich doch nicht zu tun, das besorgt für mich die Polizei.“ — Auf dem Jahrmarkt in der Karitätenbude: „Und hier, meine Herrschaften, die riesige Menschenzunge, die Sie in Spiritus sehen, das ist die einzig echte Zunge Karls des Großen.“ „Und die kleine Zunge da, von wem ist die?“ „Die ist ebenfalls von Karl dem Großen, als er noch klein war.“ — Beim Heiratsvermittler: „Von den fünf Damen, die Sie empfehlen, ist eine immer noch häßlicher und älter als die andere. Ihr Intimit scheint wirklich nicht auf der Höhe zu sein.“ „Aber erlauben Sie, es ist das erste am Platze und besteht schon seit 36 Jahren.“ „Das ist kein Grund, mir Damen anzubieten, die Sie schon seit der Geschäftsgründung auf Lager haben.“